Erscheint jeden Freitag

Einzelpreis 15 Groschen

Ybbstaler Wochenblatt

Organ der demokratischen Einigung

Folge 13 | Waidhofen a. d. Ybbs | Freitag, 31. August 1945

Vor sechs Jahren

1. September 1939. Schon längst war die Luft schwanger mit dem kommenden Kriege, die nationalsozialistische Propaganda hatte eine glänzende Vorarbeit geleistet; das deutsche Volk — und damals zählten wir Österreicher auch großmütig dazu — war in seiner überwiegenden Mehrheit davon überzeugt, daß der Krieg das einzige Mittel sei, um die Deutschen im Ausland, vor allem in Polen, vor den rohen und herzlosen Übergriffen untergeordneter Staaten zu schützen. Bis dahin war alles ohne Krieg gegangen, Österreich, die Tschechoslowakei und das Memelland wurden trotz der Konferenzen von Godesberg und München kampflos genommen, und damit wurde das Volk in einen Taumel der Begeisterung versetzt, der auch vor den ehemaligen österreichischen Grenzen nicht halt machte. Als am 1. September die Stimme des Führers Adolf Hitler aus dem Lautsprecher erscholl, wußte jeder, daß dies Krieg bedeutete: „...Ich habe daher der deutschen Armee den Befehl gegeben, um 5 Uhr früh in Polen einzurücken!" Der Nationalsozialismus hatte sein ureigenstes Wesen, Krieg und Vernichtung, der Welt geoffenbart. Und nicht nur die „Männer des deutschen Reichstages" klatschten und stampften mit den Füßen, das ganze Volk jubelte in heller Begeisterung. Das war auch in Österreich so. Die Massenpsychose der nationalsozialistischen Propaganda hatte es gerade in Österreich verstanden, im Volke ein Gefühl der Macht und der Sicherheit zu verbreiten, die Ostmark war ein Teil des Großdeutschen Reiches und es schien undenkbar, daß ein so großes und wohl gerüstetes Heer irgend einen Krieg verlieren könnte. Während die anderen Völker verhandelt und geschlafen hatten, war Deutschland zu einem riesigen Heerlager geworden und hatte bis zum Beginn des Krieges 90 Milliarden Reichsmark für Rüstungszwecke ausgegeben. Die Zeitungen und Radionachrichten hatten recht, wenn sie sagten, daß der Krieg nur bis Weihnachten dauern würde. England und Frankreich würden vielleicht nur formell den Krieg erklären, aber praktisch würden sie es sicherlich nicht wagen, gegen das mächtige Deutschland vorzugehen. Und Rußland? Die glänzende Politik des Führers und seines Reichsaußenministers von Ribbentrop hatte die Gefahr aus dem Osten geschickt gebannt und sogar noch Lebensmittellieferungen für alle Eventualitäten sichergestellt. Es war doch wirklich ein großartiger Schachzug, den größten Gegner des Nationalsozialismus, nämlich den Bolschewismus zum stillen Kriegspartner zu machen. Der Krieg konnte einfach nur mit einem schnellen Siege enden. Und natürlich war Hitler nur schlau und nicht verlogen, denn er sprach ja nicht von seinem Freunde Stalin, sondern nur von Herrn Stalin, der sich nicht für die Interessen der Kapitalisten verbluten wolle.

Daß natürlich einige Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden mußten, das war doch selbstverständlich. Die Menschen fanden es ganz natürlich, wenn gleich am ersten Kriegstage übereifrige SS.-Männer den Hausfrauen in die Einkaufstaschen schauten, ob sie nicht mehr als ihre kartenmäßigen Waren darin hatten. Das war doch aufregend, und wie wichtig kam sich manche Hausfrau dabei vor. Die jungen Männer und Familienväter waren zum Teil längst eingerückt oder sie erwarteten meist mit Ungeduld den Befehl dazu.

Krieg war, und vielleicht würde die tausendmal gehörte Hymne zur Wahrheit werden: „Und heute gehört uns Deutschland und morgen die ganze Welt." Wäre das nicht schön, und besonders für den Österreicher schön? Einst ein einfacher Bürger eines kleinen Landes und morgen vielleicht schon Herr der Welt! War das nicht begeisterungsfähig, ganz gleich ob man Parteimitglied war oder nicht? Nach dem großen Siege würde man vielleicht doch aufgenommen werden. Stolz blickten die einfachen Zivilisten auf die braunen und schwarzen Uniformen der Männer der Parteigliederungen, denn sie waren es doch, die durch ihr machtvolles Auftreten schon in der ganzen Welt berühmt waren.

Gab es irgend einen Deutschen, der innerlich gegen diesen Krieg sein konnte? Niemand fragte darum, weil jeder wußte, daß es nur eine kleine Minorität sein konnte, ein paar verbohrte Kommunisten oder Christlichsoziale, die vielleicht noch nicht eingesperrt waren. Was zählten sie? Nichts! War es nicht schön, einem so kriegerischen Volke anzugehören, war es nicht großartig, einen so herrlichen Führer zu haben!

Das war vor sechs Jahren. Der Krieg hat länger als drei Monate gedauert, es waren fast sechs lange Jahre. Und heute sind wir nicht die Herren der Welt, heute sind wir unendlich froh, daß wir wieder Österreicher sein dürfen. Heute haben wir unsere Begeisterung von damals vergessen, wir streiten sie sogar ab, heute wollen wir nie etwas vom Nationalsozialismus erhofft oder erträumt haben, wir sind oft unehrlich gegen unsere Mitmenschen geworden, weil wir als Volk noch nicht den Mut zu einem allgemeinen inneren Schuldbekenntnis gefunden haben. Heute wissen wir, daß der Nationalsozialismus die tierischeste und größenwahnsinnigste Lehre war, die jemals die Welt aufhorchen ließ. Heute müssen wir alle gut machen, was wir vor sechs Jahren mitverschuldet haben. P.

Erste Bauernkundgebung der ÖVP. in Waidhofen a. d. Ybbs

Umrahmt von den flatternden Fahnen Rot-Weiß-Rot, begleitet von den Klängen österreichischer Musik, gespielt von der alten Deutschmeisterkapelle unter ihrem berühmten Kapellmeister Hermann, fand in Waidhofen a. d. Ybbs die erste große Kundgebung des Bauernbundes des Ybbstales im Rahmen der Österreichischen Volkspartei statt. Tausende waren erschienen, Bauern und Vertreter aller anderen Stände. Der Schauplatz der Versammlung, der Obere Stadtplatz, an sich ein Schmuckstück alter österreichischer Baukultur, war durch stimmungsvolle Dekoration, entworfen von Frl. Hilde Leutgeb, ein wirklicher Festplatz geworden.

Hier eröffnete der Obmann des Bezirksbauernrates, Herr Tatzreiter aus Ybbsitz, nachdem ein Großteil der Teilnehmer in langem Zuge mit der Deutschmeisterkapelle an der Spitze, unter Führung der Freiheitskämpfer mit ihrer stolzen Fahne Erika-Enzian und den Fahnen der Stützpunkte 1 bis 6 und unter Vorantritt der frischen Jugend einmarschiert war, die mächtige Kundgebung, in deren Mittelpunkt die große Rede des Landeshauptmannes Ing. Figl stand. Ihm, der noch im April im Kerker in Todesgefahr schwebte, galt sein erster Willkomm und das Dankeswort „Wir danken Gott, daß er ihn uns erhalten hat" und sodann den Persönlichkeiten, deren Anwesenheit die Kundgebung auszeichnete, dem Herrn Stadtkommandanten der Roten Armee und seinem Adjutanten, dem Herrn Bezirkshauptmann, den Bürgermeistern von Stadt und Land Waidhofen, Vizebürgermeister Lindenhofer, dem Bezirksleiter der ÖVP., allen anderen Funktionären und Vertretern der Gemeinden, allen seinen Standesgenossen und der ganzen Versammlung. Leider hatte er unseren alten, verehrten Bauernführer Reither zu entschuldigen, der durch die Pflicht einer Versammlung in Waidhofen a. d. Thaya ferngehalten war.

Bevor die Reden begannen, begrüßte die kleine vierjährige Brigitte Pilsinger den „lieben Landeshauptmann" mit kindlichen Versen und überreichte ihm einen Blumenstrauß.

Sodann gab als erster Redner der Bezirksleiter der ÖVP., Ing. Hanl, dem herrlichen Gefühl Ausdruck, daß nun die rot-weiß-roten Staatsfahnen wieder um uns leuchten, als Beweis „Österreich ist wieder ein freier selbständiger Staat". Durch politische Lüge und Verbrechen zugrundegerichtet, ist er, dank einer ehernen Gerechtigkeit und der Hilfe der Alliierten wieder erstanden. Er ist, manchem Zweifel zum Trotz lebensfähig, wenn wir alle unsere Pflicht in der einzelnen Kleinarbeit tun. Die ÖVP. in ihren drei Gliederungen hat ein eindeutiges Programm, nicht großer Versprechungen, die von den politischen Führern meist nicht erfüllt werden können, sondern praktischer Arbeit. Diese muß für die nächste Zeit gipfeln in der Sorge für die Ernte und in der Sorge dafür, daß die Republik demokratisch geführt werde, und daß in erster Linie das Wohl des Staates stehe und dahinter erst alles andere.

Mit begeistertem Beifall empfangen, ergriff nun Landeshauptmann Ing. Figl das Wort. Er sprach mit Freude zu „seinen lieben Freunden aus dem Waidhofner Bezirk, den Bauern, Arbeitern und Bürgern und besonders zur Jugend", nach langem wieder „als Österreicher zu Österreichern", in dem auch durch Mithilfe der Freiheitskämpfer des Ybbstales befreiten Österreich, diesem Herzstück Europas. In einem Rückblick zeigte er die Erbschaft, die Trümmer, die Opfer, — 26 Millionen Tote in den Konzentrationslagern allein — die die zwölfjährige Naziherrschaft, eine Herrschaft von Verbrechern, „die in der Welt noch nie da war", uns hinterlassen. Er zeigte die Verblendung weiter Kreise vor 1938 trotz aller Warnungen unsererseits in Hunderten von Versammlungen, daß der Nationalsozialismus Krieg bedeute und Krieg, Verderben, Elend und Not für unser Volk und die ganze Welt bedeute. Er wies darauf hin, daß damals auch die Großmächte irrten, die glaubten, mit dem Nationalsozialismus auf Grund von Verträgen zusammenarbeiten zu können und es nicht glauben wollten, daß es einem Menschen einfallen könnte, die Kriegsfurie in die Menschheit zu tragen. Er dankte unter besonderem Hinweis auf die Rote Armee, diesen Mächten, die, als sie die Gefahr für alles Menschentum erkannt hatten, die von den Nazis drohte, kein Opfer scheuten und der Welt und auch uns die Freiheit erkämpften. **„Wir beugen uns vor den toten Helden der alliierten Armeen und besonders vor den toten Soldaten der Roten Armee."** Er ermahnte, aber auch der Opfer der eigenen Jugend, der Opfer in den KZ. und Kerkern nicht zu vergessen, die für die gleiche Sache starben.

Er zeigte uns auch die Lichtpunkte mitten in den Bedrängnissen der Zeit: Das Zusammentreten der alliierten Kommission für Österreich und ihren entschlossenen Willen, jetzt gemeinsame Hilfe zu bringen, den Beschluß der UNNRA, das als befreundeten Staat anerkannte Österreich in ihre Hilfsaktion aufzunehmen. Das bedingt aber für uns die Pflicht, dieser Hilfe würdig zu sein, mit ehrlicher Entschlossenheit und aller Verleugnung der persönlichen Interessen zu arbeiten und wieder zu arbeiten für dieses Österreich.

Daher fordert die Proklamation unserer Staatsregierung die Einigkeit der drei großen politischen Parteien, die **„nur eines kennen dürfen: das Wohl des Staates".** Wer glaubt, aus dieser Notzeit parteipolitisches Kapital schlagen zu dürfen, ist kein wahrer Österreicher. Ein solcher ist auf die gleiche Stufe zu stellen wie die Naziverbrecher. **Wir lassen es nicht zu, daß die in den KZ. geborene, in der Todesstunde geborene Gemeinschaft des ehrlichen Willens, Opfer zu bringen für unser Österreich, durch irgend jemand zerstört wird.** Die Regierung hat ihrerseits die Möglichkeit bewiesen, auch in umstrittenen Fragen eine einvernehmliche Lösung zu finden bei entscheidenden Maßnahmen, wie es die finanzpolitischen sind, unter dem Leitgedanken: „Es geht um Österreich und nicht um die Partei."

(Fortsetzung auf Seite 2)

Großkundgebung der KPÖ. in Amstetten

Innenminister Honner spricht

Schon Mitte der Woche hörte man in Amstetten, daß alle Karten für das Kabarett ausverkauft seien, daß die Amstettner und die Bevölkerung der Umgebung immer wieder lebhaftest bedauerten, wenn die gewünschte Anzahl der Karten für alle Veranstaltungen nicht gegeben werden konnten. Die „Auswärtigen" wurden mit Musik abgeholt und ein langer Zug bewegte sich durch die Stadt. Die kleine, ruhige Stadt Amstetten wurde so im Handumdrehen zur „Großstadt", es war ein Leben und Verkehr auf der Hauptstraße und auf dem Hauptplatz, wie er eben in einer großen Stadt üblich ist. Natürlich hat auch das herrliche Wetter zu dieser guten Stimmung viel beigetragen. Die Kundgebung am Hauptplatz war jedoch Sonntag vormittags der Höhepunkt beider Tage. Der Balkon des Ginnersaales war mit roten Fahnen geschmückt, über dem Balkon erhoben sich große Bilder, welche die Einheit der Arbeiter und Bauern darstellten und als Befreier des österreichischen Volkes von der Gewaltherrschaft der Nazifaschisten schmückten noch die Bilder Lenins und Stalins den Balkon. Ein Spalier von Ordnern umsäumte den Platz.

Der Vizebürgermeister von Waidhofen a. d. Ybbs, Genosse Max Sulzbacher, tritt vor das Rednerpult und begrüßt alle, besonders aber Innenminister Gen. Franz Honner. Gen. Sulzbacher betont, daß in dieser kleinen Stadt während der letzten zwölf Jahre 182 Genossen eingekerkert gewesen sind. Die Nazifaschisten haben uns sogar unseren Namen genommen und wollten „Österreich" durch die „Ostmark" auslöschen. Es ist ihnen nicht gelungen und unsere Aufgabe ist es nun, die Wunden zu heilen, die unserem lieben Heimatland durch die Faschisten geschlagen worden sind. Dann betritt der Innenminister unserer provisorischen Regierung Genosse Franz Honner den Balkon und wird mit stürmischen Zurufen und Applaus empfangen. Er spricht über den fluchhaften, fürchterlichen Krieg, welchen die Nazi begonnen haben und über die Absicht, uns ein wüstes Trümmerfeld, ein Chaos zu hinterlassen. Österreich und die Österreicher sollten im Elend versinken. Durch die wuchtigen Schläge der Roten Armee getroffen, begannen die Nazi zu laufen und verübten vorher die letzten Zerstörungen, die wir heute und noch lange in Wien, Niederösterreich und im Burgenland vor Augen haben werden. Das waren keine strategischen Taten, das waren die Taten der Zerstörungswut der deutschen Verbrecher, die Wut, die uns Österreicher, die sogenannten Brüder, wie sie uns nannten, in ein schreckliches Elend versetzen sollten. Wir waren für die deutschen Faschisten ja nur Deutsche zweiter Klasse, die „schlappen Österreicher und Ostmarkschweine", unfähig, sich selbst zu regieren, unfähig, aus eigenem ihr Land zu verwalten und ohne die Preußen etwas zustande zu bringen. Die Absicht der deutschen Faschisten war klar: Wenn sie untergehen müssen, dann wir mit ihnen, ganz Europa und wenn es sein muß, die ganze Welt. Die ganze Welt aber in ein Trümmerfeld zu verwandeln, ist ihnen dank des heroischen Widerstandes der Völker und der Roten Armee nicht gelungen. Vor uns Österreichern stehen gegenwärtig zwei Hauptfragen. Die erste ist: Was muß getan werden, um die Betriebe und den Verkehr wieder in Gang zu bringen, damit unser Wirtschaftsleben wieder funktioniert. Die zweite neutrale Frage ist, wie das neue Österreich, für das wir heute kämpfen, aussehen soll, damit sich die Geschichte der letzten sieben Jahre nicht wiederholen kann. Wir müssen zunächst die Trümmer beseitigen, um das Fundament zu bauen, auf dem unser neues Österreich erstehen soll. Allerdings müssen wir dazu zuerst die Grundvoraussetzung schaffen, daß vorerst in Österreich mit dem Faschismus ein für alle Mal Schluß gemacht wird. Erst dann, wenn der Faschismus mit Stumpf und Stiel ausgerottet sein wird, ergibt sich für uns die volle Möglichkeit zu friedlicher Aufbauarbeit. **Wir Kommunisten haben lange Jahre vor der Machtergreifung Hitlers in Deutschland immer wieder erklärt: „Faschismus an der Macht bedeutet Krieg, bedeutet Not und Elend, bedeutet den Untergang weiter Gebiete Europas und der übrigen Welt."**

Was wir vorausgesagt haben, ist eingetroffen und wenn wir in Zukunft „nie wieder Krieg" wollen, dann dürfen wir nie wieder reaktionäre und volksfeindliche Bewegungen einzelner aufkommen las-

Die Gemeinden des Gerichtsbezirkes Waidhofen a. d. Ybbs

die ein Interesse haben, daß ihre amtlichen und sonstigen Ortsnachrichten im „Ybbstaler Wochenblatt" erscheinen, werden gebeten, diese Nachrichten jede Woche bis spätestens Mittwoch mittags an die Redaktion einzusenden.

sen, müssen es verhindern, daß niemals wieder eine faschistische Bewegung die politische Macht an sich reißen kann. In allen Ländern und Völkern steht gegenwärtig im Vordergrund aller Aufgaben die Ausrottung der Faschisten. Das bedeutet auch die Ausrottung der faschistischen Ideologie aus den Hirnen und aus dem Bewußtsein unseres Volkes, insbesonders aber die Umerziehung unserer Jugend, die gewohnt ist, frei auszusprechen, was sie denkt und die sich in Freiheit zu Österreich bekennen muß. Es muß die verlogene faschistische Agitation ausgemerzt werden, daß nur die Deutschen die Edelrasse darstellen, alle anderen Völker aber Untermenschen wären, die nicht imstande seien, sich selbst zu regieren und daher von den Deutschen unterworfen werden müßten. Die deutschen Kapitalisten und Imperialisten wollten die ganze Welt unterjochen und die Deutschen sollten die Sklavenhalter anderer Völker werden. Wir wollen nun nicht Rachepolitik betreiben gegenüber allen Nazis, vor allem nicht gegen die sogenannten Mitläufer der NSDAP. Treffen müssen wir aber diejenigen, die schuld sind am Kriege, die diesen verbrecherischen Krieg vorbereitet und angefangen haben, die schuld sind an den schrecklichen Verbrechen und Greueln, die die deutschen Horden in den verschiedenen Ländern, die vorübergehend vom deutschen Militarismus überrannt worden sind, verübt wurden. Jene Elemente von der Gestapo, von der SS. und vom Polizei-Sonderdienst, die in den KZ.-Lagern und in den Folterhöhlen der Gestapo Millionen Menschen zu Tode geschunden haben, jene, die in den besetzten Ländern ganze Städte und Dörfer niedergebrannt und die Menschen vernichtet haben und dies nicht während der Kampfhandlungen, sondern nachdem diese Orte schon Monate und Jahre besetzt waren. Gegen diese Menschen gibt es nur eines: Ihre Vernichtung! Diese Bestrafung verlangt das ganze anständige und ehrlich denkende österreichische Volk. Hingegen den übrigen Nazi, die einfachen Parteimitglieder, soweit sie der Arbeiterklasse, dem Bauernstand oder dem Kleinbürgertum angehören, wollen wir die Möglichkeit geben, durch Arbeit am Wiederaufbau unseres Landes zu sühnen, woran sie mitschuldig geworden sind. Nur so besteht für diese die Möglichkeit, sich reinzuwaschen, denn mitschuldig sind auch diese kleinen Nazi, die die Bewegung unterstützt haben, auch wenn sie persönlich rein waren. Der Kampf gegen den Faschismus und hier meine ich nicht nur den braunen Faschismus, ist eine der entscheidendsten Aufgaben. Es gibt in Österreich nicht wenige antidemokratische und reaktionäre Elemente, die weder grün noch braun waren und dennoch Volksfeinde sind. Der deutsche Finanzkapitalismus und der japanische Imperialismus sind nunmehr vernichtet. Solange aber der Kapitalismus existieren wird, besteht die Gefahr neuer Konflikte. Was ein dritter Weltkrieg bei dem Stand der modernen Kriegstechnik bedeuten würde, ist uns klar: den vollkommenen Untergang der Menschheit! Daher muß die Macht der Herren, der großen Monopole, der großen Fabriken und Banken gebrochen werden, und zwar auf dem Wege der Verstaatlichung aller Großbetriebe in Österreich. Die Besitztümer dieser Leute müssen Eigentum des Staates, Eigentum des ganzen Volkes werden, damit die Herren der Alpinen Montangesellschaft, Schöller, Krupp und Konsorten nicht mehr die Macht haben, jeder österreichischen Regierung ihren Willen aufzuzwingen. Eine weitere Aufgabe ist die gründliche, restlose und schnellste Säuberung des Staatsapparates von allen antidemokratischen Elementen. Wenn wir diesen Zustand andauern lassen, daß in den entscheidensten Positionen unserer Wirtschaft weiterhin Antidemokraten, Faschisten und Reaktionäre verbleiben, dann würde die Entwicklung einen neuerlichen Verlauf wie nach dem ersten Weltkrieg, besonders aber in den Jahren 1920/22 nehmen, wo die Reaktion sich wieder der Macht bemächtigt hat, weil damals vergessen worden ist, aus dem Staatsapparat die antidemokratischen Elemente zu entfernen. Es müssen nun diese Leute an diese Posten gesetzt werden, die für Österreich geblutet und gelitten haben, die den illegalen Kampf gegen die Faschisten, für die Freiheit des Landes und unseres Volkes, für die Wiederherstellung eines unabhängigen, demokratischen Österreich geführt haben. Wir haben vor ungefähr vier Monaten begonnen, ein selbständiges Österreich aufzurichten und wir müssen feststellen, daß wir vieles hätten nicht leisten können, wenn wir nicht die Hilfe und Unterstützung der Roten Armee und der Sowjetregierung bekommen hätten. Durch die Zerstörungswut der Nazi waren in Wien nach der Befreiung nur mehr sehr wenige Reserven von Lebensmitteln vorhanden und wäre am 1. Mai und zum zweiten Male im Juni nicht die großzügige Hilfe seitens der Sowjetunion erfolgt, dann wären tausend und aber tausend Wiener verhungert. Daß es nicht geschehen ist, verdanken wir der Roten Armee. Die größten Schwierigkeiten stehen aber noch vor uns. Wir werden insbesonders im kommenden Winter mit allerlei Nöten zu kämpfen haben. Allerdings wird uns abermals die Lage durch die Alliierten und durch die Beschlüsse der UNNRA erleichtert, Österreich in den Kreis der Nationen einzubeziehen, denen geholfen werden muß. Wir dürfen uns aber nicht darauf verlassen, denn alle Länder, die vom Hitlerfaschismus zeitweilig unterjocht waren, sind ausgebeutet, ausgeblutet und ausgeplündert. Erst dann, wenn das Ausland sieht, daß wir Österreicher selbst entschlossen sind, alles zu tun, was in unserer Macht steht, um möglichst selber auszukommen, erst dann wird uns Hilfe zuteil. Vergeßt nicht, daß das Ausland zu uns von einem gewissen berechtigten Mißtrauen erfüllt ist, weil wir den Eroberungskrieg der Deutschfaschisten materiell und personell unterstützt haben, indem wir Kriegsmaterial und Soldaten für die Räuberarmee gestellt haben. Die Achtung, die man vor Hitler den Österreichern entgegengebracht hat, können wir nur wiedergewinnen, wenn das Ausland sieht, daß wir mit dem Faschismus abrechnen und uns wieder in die Reihen der friedliebenden Völker stellen. Ein schwieriger Umstand ist allerdings, daß unser Land in vier von einander getrennte Teile zerrissen ist. Wir brauchen Kohle, die liegt in der Steiermark und in Oberösterreich. Wir könnten die von den Nazi verschleppten Lebensmittel, Lokomotiven, Eisenbahnwagen und Autos wieder in ihre Heimatgebiete zurückbringen, wenn die Demarkationslinien nicht wären.

Wir erheben daher an die Alliierten, die nunmehr zum ersten Male in Wien zusammengetreten sind, um über das Schicksal Österreichs zu verhandeln, die Forderung, die Einheitlichkeit Österreichs wieder herzustellen, ferner daß der freie Verkehr wieder gestattet wird.

Wir erheben die Forderung, daß der Warenverkehr von einer Zone in die andere ungehindert durchgeführt wird. Wir erklären, daß wir einsehen, daß es das Recht der Sieger und Befreier ist, uns zu kontrollieren, man soll uns aber arbeiten lassen. Wir haben aber auch noch andere Forderungen an unsere Befreier. Wir wollen Südtirol. Eine zweite territoriale Forderung ist das Stück Land von Bayern, das als das Berchtesgadnerland bezeichnet wird.

Wir hoffen, daß uns die Alliierten volles Verständnis entgegenbringen. Eine Hauptsorge, die vor uns steht, ist: Wie können wir verhindern, daß in diesem Winter verschiedene Gebiete Hungergebiete werden? Dazu brauchen wir allerdings auch die Hilfe vom Ausland. Um den Ernährungsbedarf zu sichern, hat eine weitere Voraussetzung: Unsere Betriebe müssen wieder zu arbeiten beginnen. Wenn wir nicht produzieren, haben wir keine Tauschmöglichkeit, daher muß in jedem Gebiet die Hauptsorge aller Bewohner darauf gerichtet sein: Was können wir mit den vorhandenen Maschinen, Werkzeugen und Rohstoffen produzieren? Vor allem brauchen wir solche Waren, die geeignet sind, dafür Lebensmittel einzutauschen. Wir haben keine andere Möglichkeit, im Ausland Waren einzukaufen, als durch den Tauschverkehr. Es geht auf die Dauer nicht, daß die Arbeiter produzieren sollen und keine Lebensmittel erhalten. Es kann der Zustand nicht vertreten werden, daß Leute, die nicht arbeiten, dieselben Rationen erhalten wie die Arbeiter der Industrie. Leute, die lieber Schleichhandel treiben, weil man dabei rascher und mühelos zu Geld kommt, müssen zur schärfsten Verantwortung gezogen werden, aber auch jene, die den Schleichhändlern zu teuren Preisen verkaufen. Es darf niemals wieder dazukommen, daß Arbeiter und Bauern sich gegenseitig bekämpfen. Die Zusammenarbeit aller Schichten unseres Volkes und vor allem aller drei Parteien ist für eine lange Zeit hinaus unbedingt notwendig. Keine Partei, keine Volksgruppe ist heute imstande, Österreich allein aufzubauen. Es müssen die alten Arbeiterrechte: Achtstundentag, Urlaub, Krankenfürsorge, Altersfürsorge, Betriebsrätegesetz, wiederhergestellt werden. Ohne Zusammenarbeit aller drei Parteien sind diese Ziele aber undurchführbar. **Wir Kommunisten haben im Sofortprogramm der KPÖ. die dringendsten Aufgaben festgehalten und an die anderen demokratischen Parteien das Ersuchen gerichtet, mit uns gemeinsam ein Wiederaufbauprogramm festzulegen und für dieses Programm zu arbeiten und zu kämpfen.** Wir Kommunisten sind bereit, alles zu tun, was notwendig ist, die Einheit der Arbeiter und die Einheit im Volk zu sichern. Wir Kommunisten haben im Kampf gegen den Hitlerfaschismus unzählige der Besten verloren, die im KZ. oder durch das Fallbeil ihr Leben für die demokratische Freiheitsidee Österreichs lassen mußten. Entsprechend dem Beitrag, den wir zur Befreiung Österreichs geleistet haben, müssen wir mitreden und mitarbeiten können. Wir sind immer zur Zusammenarbeit bereit und werden all das, was trennend zwischen uns und anderen Parteien steht, zurücksetzen, damit der Wiederaufbau ja nicht gestört wird. Wir werden es aber selbstverständlich auch nie zugeben, daß man uns, nachdem wir das Schwerste auf uns genommen haben, jetzt, nachdem der Kampf um die Freiheit beendet ist, wieder an die Wand drücken will. Es ist nicht wahr, daß wir, weil wir ein kleines Land sind, nicht existieren können. Es gibt kleinere Länder und auch sie sind lebensfähig, weil das Volk den Willen zum Leben hat. Den Willen zum Leben wollen auch wir Österreicher aufbringen. Wir wollen ein Österreich schaffen, in dem für jeden Platz sein soll, der ehrlich zu Österreich steht. Wir Kommunisten fordern daher alle auf, mit uns zusammenzuarbeiten, zur Wiederaufrichtung eines wahrhaft freien, unabhängigen Österreichs, eines Österreichs, in dem der Wille der Massen unseres Volkes oberstes Gesetz ist."

Langanhaltender und begeisterter Beifall dankte Genossen Honner für seine Rede. Vizebürgermeister Sulzbacher aus Waidhofen a. d. Ybbs sprach das Schlußwort und forderte die Zuhörer auf, nicht nur zu applaudieren, sondern durch Mitarbeit zu beweisen, daß sie wirkliche Österreicher sind. Mit dem Lied der Arbeit hat die eindrucksvolle, für alle Zuhörer unvergeßliche Kundgebung geschlossen. Stesy.

(Fortsetzung von Seite 1)

Erste Bauernkundgebung der ÖVP. in Waidhofen a. d. Y.

Unter den grundlegenden Aufgaben, die der Neuaufbau erfordert, steht voran das Problem der Ernährung. Dank gebührt hier unserer Bauernschaft, besonders in der Wiener Gegend für die erste Hilfe für Wien. Dank auch besonders für die unter allerschwierigsten Verhältnissen geleistete Anbauarbeit, oft unmittelbar hinter der Front, mit kärglichsten Mitteln. Auch die Ernte ist eingebracht und wird weiter eingebracht. Aufgerufen sei die Bauernschaft, bewußt zu sein und zu bleiben ihrer Pflicht und Verantwortung für den Staat durch restlose Durchführung des Herbstanbaues und der für eine gleichmäßige Versorgung aller Teile des Landes unbedingt nötigen Ablieferung. Für die anderen Stände aber gilt die Pflicht der Mitarbeit. Keine Damenhand ist zu zart, um der Bäuerin zu helfen! Wer nicht mitarbeiten will, hat auch kein Recht, mitzuessen. Solidarität aller Stände! Aber auch Solidarität des Bauernstandes selbst, durch die z. B. der Ausgleich der Viehbestände unter Ausschaltung alles privaten Handels und privaten Verdienens, auch unter Verzicht auf materiellen Vorteil, im Wege der bäuerlichen Organisation nach gerechter Preisschätzung erfolgen muß. Wir wissen, daß auch unsere Freunde in den westlichen Gebieten zur Hilfe bereit sind, aber wir müssen mit gutem Beispiel vorangehen.

Unbedingt notwendig ist für den wirtschaftlichen Wiederaufbau das Fallen der Demarkationslinien! Die alliierte Kommission hat auch beschlossen, dieses Problem einer ernsten Prüfung zu unterziehen. Im engsten Zusammenhang damit ist entscheidend die Lösung des Transportproblems. Butter und Käse gibt es in Salzburg, in Wien und Niederösterreich ist größte Not daran. Die Kohle zur Inbetriebsetzung unserer Industrie liegt in Steiermark. Für die Bauernschaft erbitten wir die Hilfe der Besatzungsmacht durch Beistellung von Pferden und motorisierten Zugmitteln. Erfreulich ist, daß wir in unseren währungspolitischen Maßnahmen so weit vorgeschritten sind, daß in nächster Zeit die Einheit in ganz Österreich hergestellt werden wird.

Die Verantwortung der Bauernschaft gegenüber dem Staate ist ungeheuer groß. Wir können unsere Aufgaben nur dann lösen, wenn **„wir zusammenstehen in einer großen Bewegung und das ist unser altbewährter, jahrzehntelang bestehender Bauernbund."**

Bezüglich der verwaisten und verlassenen Betriebe muß gesetzliche Regelung erfolgen. „Wir verschließen uns nicht einer gerechten und nutzbringenden Bodenreform", aber dieses schöne Wort wird ein gefährliches, wenn es demagogisch gebraucht wird. „Wir wollen, daß unsere Landarbeiter und weichenden Bauernkinder auf Haus und Hof kommen", aber wir brauchen nicht Zwergbetriebe, die nur den Besitzer ernähren können, sondern solche, die leistungs- und lieferfähig und marktgängig sind. Das müssen die Grundlinien einer nutzbringenden Bodenreform sein. Für die Arbeiter verlangt die Bauernschaft das Recht auf den vollen, gebührenden Arbeitslohn, die Sicherung eines menschenwürdigen Daseins auch in Zeiten der Krankheit, bei Invalidität und im Alter. Zunächst müssen wir trachten, daß unsere Arbeiterschaft wieder zu Brot und Verdienst kommt. Gleichberechtigung aller Schaffenden überhaupt, „gleiche Bürger dieses Staates mit gleichen Rechten und gleichen Pflichten ist unser Ziel".

Um alle diese Arbeit leisten zu können, ist Ordnung und Sicherheit des Staates die Grundbedingung. Es ist erfreulich, daß die österreichische Exekutive bereits weitgehend aufgebaut und bewaffnet ist und in Kürze ihre vollständige Bewaffnung durchgeführt sein wird. Wir bitten auch um Hilfe und Unterstützung durch die Polizei der Besatzungsmacht. Nur wenn der Bauer und Arbeiter weiß, daß Haus und Hof unbelästigt bleiben, dann wird er hundertprozentige Arbeit leisten können. Darum bitten wir die Besatzungsmacht recht herzlich um Hilfe und Unterstützung in diesem Punkte.

Zur Grundlegung der Fundamente unseres Staates gehört noch eines: **„Es darf in diesem Österreich keinen Nazismus in irgendeiner Prägung, in irgend einer Form mehr geben. Er muß mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden."** Auch für Farbverkehrer gibt es keinen Platz im neuen Österreich. Daher waren unter den ersten Gesetzen des neuen Staates das Verbotsgesetz der NSDAP. und das Kriegsverbrechergesetz. Die Volksgerichtshöfe sind in Tätigkeit und machen nicht viel Federlesens. Wer sich gegen das Volk vergangen hat, muß auch die Folgen tragen. Die alte österreichische Duldsamkeit, das „Sogerne-verzeihen und Entschuldigen" ist hier nicht am Platz. Wir werden nicht in die Methoden des Nationalsozialismus verfallen, es wird Gerechtigkeit geübt, aber auch Härte gegen die, die Blut an den Händen haben. — Besondere Bedeutung hat unsere Jugend und Schule. Hier muß radikal Schluß gemacht werden mit den Nazis. **„In unserer Lehrerschaft muß absolute Klarheit herrschen. Die Erziehung der Jugend muß einwandfrei und ganz sauber sein."** Führer und Leiter der Jugend dürfen nur hundertprozentige demokratische Österreicher sein. Das ist der richtige Weg zum Wiederaufbau unseres neuen Österreich.

All das Schwere von heute dürfen wir nicht auf den Krieg schieben. „Vergeßt nicht, das alles verdanken wir dem Adolf Hitler und seinem Verbrechertum." Wir aber „müssen mit der Zeit gehen, müssen täglich und stündlich alles auf uns nehmen und noch mehr auf unsere Schultern laden in der festen Überzeugung, wenn wir diese Zeit heute nicht meistern, werden wir auch keine Zukunft, kein Wohlergehen erlangen". Nur der Erfolg stellt zufrieden, der schwer errungen ist. Als Frucht der Arbeit steht am Ende eine „schöne, bessere Zukunft." „Nur dann ist alles Blut, das um unsere Heimat und in den Boden unserer Heimat geflossen ist, nicht umsonst geflossen, nur dann sind wir wert, dieses neue Österreich wieder aufzubauen." So wollen wir in diesen Gedanken an die Arbeit gehen, weiterbauen, weiter opfern, heute neuerlich geloben: **„Ja, für dich, mein Österreich, für dich, mein österreichisches Volk, alle Opfer und alle Arbeit, damit am Ende Gottes Sonne strahle auf ein glückliches, auf ein demokratisches Österreich!"**

Einmütiger Beifall begleitete viele Stellen der Rede und gipfelte am Schluß in begeisterter Zustimmung zu den Worten des Redners, die keinem Problem aus dem Wege gingen und überall den Kernpunkt trafen als Ausfluß einer in den Kerkern und Konzentrationslagern leidgeprüften und gehärteten reinen Persönlichkeit.

Daran reihte sich manches beherzigenswerte Wort der folgenden Redner, so des Bürgermeisters von Neuhofen, Wagner, des Vertreters der jungen Freiheitskämpfer, der in Erinnerung an seine Mitkämpfer, die mit einem Gruß an die Heimat in den Tod gingen, gelobte: Wir werden weiter arbeiten, bis unser herrliches Österreich wieder ersteht, dann des Staatsrates Mayerhofer aus Aschbach, der besonders das historische Verdienst des Landeshauptmannes würdigte, das er sich durch die Wiederaufrichtung des Bauernbundes gleich nach seiner Befreiung aus dem Kerker erwarb, und der auch der unablässigen, mühevollen und oft undankbaren Arbeit unserer Staatsregierung mit Anerkennung gedachte. In sein "Heil" auf die Regierung und auf Landeshauptmann Figl stimmte die Versammlung mit Beifall ein. Darauf folgte Herr Kittel von der Landesjugendführung in Wien, der mit dem Dank an die Bauernschaft des Bezirkes für die Aufnahme vieler Wiener Jugendlicher den schönen Gedanken verband, so lerne die heutige Jugend wahres Österreichertum kennen und so wie ihm und vielen anderen im KZ. von Dachau die Standhaftigkeit und der Mut des Landeshauptmannes immer wieder Halt gab, so soll auch unsere Jugend sich formen nach dem Vorbild solcher Männer. In diesen Gedanken stimmte die Jugend ein mit dem schönen Liede „Seid alle junge Adler, seid tapfer, stolz und frei!"

Als letzter Redner würdigte der Bürgermeister unserer Nachbarstadt Amstetten, Herr Höller, die gegenseitige Hilfsbereitschaft und gelobte auch für die Alten volle Mitarbeit beim Wiederaufbau unserer Heimat.

Dem Dank des Vorsitzenden an alle Mitarbeiter an dem Gelingen dieser Kundgebung dürfen wir wohl etwas mehr Körperlichkeit geben durch Hervorhebung der Arbeit von Dr. Nagelschmid und Frl. Leutgeb und aller ihrer eifrigen Helfer.

Zur Charakterisierung dieser herrlichen Kundgebung fand der Vorsitzende das richtige Wort: „Diese Kundgebung ist eine Volksabstimmung im wahrsten Sinne des Wortes für das freie und unabhängige Österreich." Sein Gelöbnis: „Wir werden den Geist mitnehmen und arbeiten für dieses freie Österreich" wird Dauer haben im Herzen aller Teilnehmer. h.

Parkfest im Stadtpark

An die Versammlung des Bauernbundes am Sonntag vormittag schloß sich am Nachmittag ein gemütliches Fest im Stadtpark, bei dem sich die Deutschmeisterkapelle mit ihren Darbietungen weiteren verdienten Beifall holte, eine Volksgesanggruppe aus Neuhofen die Besucher durch frohe und innige Weisen erfreute und besonders die Jugend der Turn- und Sportunion unter Führung der Herren Kopf, Ambichl und Escher in Schwimmwettkämpfen, Kunstspringen und einem Wasserballwettspiel den erfreulichen Nachweis erbrachte, daß Sportgeist und Jugendkraft weiter blühen und gedeihen. Diese Darbietungen fanden nicht nur den Beifall der Jugend, sondern auch der Alten und im besonderen der zahlreich erschienenen Offiziere und Soldaten der Roten Armee.

Die Ergebnisse der Wettkämpfe waren:

50 Meter Krawl: 1. Karas, 39.6 Sek.; 2. Wilhelm, 42 Sek.

50 Meter Brust: 1. Buxbaum, 51 Sek.; 2. Wieser, 55 Sek.

100 Meter Brust: 1. Huber, 1 Min. 32.6 Sek.; 2. Karas, 1 Min. 40 Sek.

100 Meter Krawl: 1. Gruber, 1 Min. 20 Sek.; 2. Maderthaner, 1 Min. 49 Sek.

100 Meter Freistil: 1. Gruber, 1 Min. 23.9 Sek.; 2. Schleimer, 1 Min. 51.1 Sek.

Wasserball: Waidhofen—Amstetten 5:0.

Für demokratische Bezirksverwaltungen

Von Landeshauptmann-Stellvertreter Ing. Otto Mödlagl

Der Nazismus hat in unserem Lande der Selbstverwaltung ein Ende gemacht. Autoritär besetzten die Parteiinstanzen alle öffentlichen Funktionen vom Bürgermeister bis zum Reichsregierungsmitglied. „Führerprinzip" nach altgermanischer Tradition, nannten sie diese Art, die jeden Einfluß der Bevölkerung an der Verwaltung des Staates bis in die kleinste Zelle, das Dorf, ausschaltete.

Der Sieg der Roten Armee brach die korrupte Gewaltherrschaft der Nazi und machte so den Weg frei für die Kräfte, die jahrelang in unserem Volke unterdrückt waren. Kaum waren die Nazihorden aus den Dörfern geflohen, taten sich überall beherzte, verantwortungsfreudige Männer zusammen, um die Verwaltung der Gemeinden in die Hand zu nehmen.

Unsere Bürgermeister waren die ersten auf dem Platz, nahmen, gestützt vom Vertrauen der Bevölkerung, die Verwaltung der Gemeinden in die Hand. Oft noch im Feuer der Geschütze zogen sie in die Gemeindestuben ein, um im Einvernehmen mit den Kommandostellen der Roten Armee die Verwaltung wieder in Gang zu bringen.

Welche Schwierigkeiten dabei zu überwinden waren, wie, wahrhaftig aus dem Nichts, eine neue Verwaltung geschaffen wurde, das zu würdigen, wollen wir einer späteren Zeit vorbehalten. Diese Männer warteten nicht auf einen Auftrag von oben, auf Rundschreiben übergeordneter Instanzen. Ohne schöne Dekrete traten sie mit der einzig wirksamen Legitimation ihr Amt an: den Willen zum Aufbauen, gestützt auf das Vertrauen der Bevölkerung.

Wo blieben die Bezirksverwaltungen?

Wo blieb aber unsere Bezirksverwaltung? Da gähnte eine Leere. Spät, allzu spät kam sie langsam wieder zur Wirksamkeit. Wir wollen nicht leugnen, daß der Bezirksverwalter es schwerer hatte wie der Bürgermeister, da sein Gebiet größer war, er die einzelnen Gemeinden seines Bereiches, die oft 20 bis 30 Kilometer vom Bezirksvorort liegen, nicht erreichen konnte. Aber diese kleinen Entfernungen waren doch verhältnismäßig leicht zu überwinden. Das bewiesen die „Unberufenen" (unberufen nur in dem Sinne, daß sie weder über amtliche Dekrete noch über die geforderte Schulbildung verfügten), die an den Aufbau der Bezirksverwaltung gingen. Und sie arbeiteten nicht schlecht. Wahrhaftig, besser als die, deren Pflicht es gewesen wäre, zur Stelle zu sein! Wieder ohne höheren Auftrag, durch die Initiative von Männern, die das Vertrauen der Bevölkerung hatten, wurden in Teilen des Landes aus dem Nichts die Bezirkshauptmannschaften wieder in Gang gebracht. Es liegt wahrlich ein großes Stück Undankbarkeit darin, daß man diese Männer ihrer Ämter enthob und an ihre Stelle jene Beamten setzte, die in den ersten Wochen nicht zur Stelle waren, die erst aus ihren Mäuselöchern krochen, als sie der Niederösterreichische Landesausschuß mit fein ausgefertigten Dekreten zu Bezirkshauptleuten ernannte.

Wir wollen aber nicht vergessen, an dieser Stelle festzuhalten, daß auch einige — leider recht wenige — der formell Berufenen zur Stelle gewesen sind.

Die bürokratische Bezirkshauptmannschaft

Es braucht nicht vieler Worte, um die Ursachen für dieses Versagen zu erklären. Zwischen den Selbstverwaltungskörpern und der oberen Zentralverwaltung steht die bürokratische Einrichtung der Bezirkshauptmannschaft. Unsere Bevölkerung konnte zu ihr nie jenes innere Verhältnis finden wie zu den Verwaltern von Gemeinde und Land. Das lag nicht nur darin, daß der Bezirkshauptmann einer anderen sozialen Schicht entstammt wie der Großteil der Bevölkerung unserer Landbezirke. Unsere Bezirkshauptleute waren leider nur Beamte, sie wurden, kaum aus der Schule, in den bürokratischen Apparat eingespannt. Brav, ehrlich und fleißig dienten sie sich hinauf, klommen in der Beamtenhierarchie von Stufe zu Stufe, um endlich einmal Bezirkshauptmann zu werden. Sie standen und stehen, von einigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen, nicht im wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Leben ihres Bezirkes. Das mag auch Tradition sein aus der Zeit, in der die meisten Bezirkshauptleute dem Adel entstammten. Eine tiefe Kluft bestand zwischen Verwaltern und Verwalteten. Die Kluft hat an Tiefe verloren, doch ist sie noch immer da. Das soll aber gerade heute anders werden. Wie, das sollen diese Zeilen erklären.

Wie man es machen muß.

Demokratische Selbstverwaltung im weitesten Sinne des Wortes ist freilich nur in der Gemeinde möglich. Die wirkliche Demokratie besteht ja darin, daß die Vertreter des Volkes in der Verwaltung unmittelbar mitarbeiten. Das ist weitgehend freilich nur in den Gemeinden möglich.

Durch diese unmittelbare Teilnahme der Volksvertreter an der Verwaltungsarbeit ist in den kleinsten Gemeinden auch der denkbar engste Kontakt mit der Bevölkerung gesichert.

Gewiß, in den größeren Städten ist diese unmittelbare Verbindung zwischen den Gemeindeverwaltern und der Bevölkerung technisch nicht mehr möglich. Der bürokratische Apparat muß dort notgedrungen größer sein. Leider beginnt er dadurch auch ein Eigenleben zu führen und glaubt, um seiner selbst willen vorhanden zu sein.

Abzustellen ist das nur durch Austausch der Kräfte, durch Zufuhr junger, fähiger Kräfte, durch Beförderung nicht nach Dienstalter und rein formaler Vorbildung, sondern nach dem Gesichtspunkt der Fähigkeit und dem Geist, mit dem der Betreffende an die Arbeit geht.

Leichter und nach allem rascher lösbar ist die Ausschaltung des Bürokratismus in den mittleren Verwaltungsstellen, bei den Bezirkshauptmannschaften.

Beamte und ihr Verhalten zum Volk

Dem einfachen Mann, der mit dem Bürgermeister seines Dorfes gleich zu gleich, ohne jede Hemmung seine Angelegenheiten besprechen konnte, widerfährt in den „geheiligten" Räumen der Bezirkshauptmannschaft eine ganz andere Behandlung. Schon der Amtsdiener (seine untergeordnete Stellung verhindert keineswegs, sich als Bürokrat zu fühlen) wirft ihm wütende Blicke zu. Die „Partei" wandert von Schreibtisch zu Schreibtisch, und keiner fühlt sich „kompetent". Ein wirklicher Beamter, wie er leider recht selten anzutreffen ist, würde seinen Stolz darein setzen, jede an ihn herankommende Frage zu lösen! Das heißt nicht, daß jeder alles und jedes erledigen kann oder soll, wohl aber, daß jeder zumindest den Weg zur Lösung suchen soll. Zum Arbeiten und Helfen kann sich jeder als „kompetent" fühlen.

Gewählte Bezirksvertretung anstatt Bezirkshauptmannschaft

Die bürokratische Bezirkshauptmannschaft muß durch eine gewählte Bezirksvertretung abgelöst werden.

Wohl muß ein Teil des Beamtenapparates erhalten bleiben, aber er soll in ein ausführendes Organ der Bezirksvertretung verwandelt werden. Das würde vor allem bedingen, daß für den bürokratischen Apparat die leitende Hand näherrücken würde. Die Landesregierung ist weit, die „Partei", die mit Ausflüchten hinauskomplimentiert wurde, wird nur in den seltensten Fällen den Weg zu ihr finden. Die Bezirksvertretung wäre nahe und damit für die Beamten kein kleiner Anreiz zu etwas intensiverer Arbeit.

Der größte Teil des öffentlichen Lebens spielt sich in den Gemeinden und Bezirkshauptmannschaften ab. Was den Bewohner des flachen Landes bewegt, bedrückt, wird in der Gemeinde, im Bezirk entschieden. Und da will er nicht auf volksferne Bürokraten stoßen, sondern auf Männer aus seiner Mitte, die ihn verstehen und zu denen er Vertrauen haben kann.

Nachrichten aus aller Welt

Die Beratung der Oberkommandierenden der vier Besatzungstruppen in Wien

hatte zum Ergebnis, daß Wien ab 1. September 1945 von allen vier Mächten zusätzlich versorgt werden wird. Dadurch wird alsbald eine Verbesserung der Lebensmittellage in Wien eintreten.

Vorläufige Beratungen waren der Frage einer Aufhebung der wirtschaftlichen und sonstigen Absperrungen zwischen den vier Besatzungszonen in Österreich gewidmet. Eine Aufhebung der Demarkationslinie wurde für die nächste Zeit in Aussicht gestellt.

Heimkehr österreichischer Kriegsgefangener

Die Rote Armee ist in Würdigung eines einhelligen Wunsches des österreichischen Volkes den seit Mai d. J. laufenden Bemühungen der Provisorischen österreichischen Staatsregierung entgegengekommen und hat die Freilassung von österreichischen Kriegsgefangenen in Aussicht gestellt.

Das Heeresamt der Staatskanzlei wird durch das einsetzende Rückfluten der Heimkehrer vor große Aufgaben gestellt, zu deren Bewältigung bereits seit längerer Zeit alle Vorsorgen getroffen wurden. Mittels Suchkarten wurden bereits etwa 190.000 Österreicher als Kriegsgefangene angemeldet, von denen etwa die Hälfte auf die West- und Südgebiete, die andere Hälfte auf das Ostgebiet entfällt.

In Wien bestehen sechs Bahnhofkommanden, welche für die Verpflegung und Weiterleitung von Durchzugsgruppen und Einzelreisenden sorgen, und zwar: Hütteldorf-Westbahn, Wien-Franz-Josefs-Bahn, Jedlersdorf-Nordwestbahn, Leopoldau-Nordbahn, Wien-Ostbahn und Meidling-Südbahn. Die Heimkehrerentlassungsstelle für Wien ist im 3. Bezirk, Kundmanngasse 19. Ausländische Heimkehrer (Reichsdeutsche) werden von allen Bahnhofkommanden dem Sammellager, Wien, 14., Bergmillergasse 12, zur Weiterleitung überstellt.

Die von der Roten Armee begonnene Aktion hat in allen Bevölkerungskreisen freudige Genugtuung und das Gefühl heißen Dankes ausgelöst.

Der Chef der oberösterreichischen Landesregierung verhaftet

In Oberösterreich haben die amerikanischen Behörden im Einklang mit ihrer neuen Säuberungspolitik den Chef der Landesregierung Doktor Adolf Eigel festgenommen. Dr. Eigel wurde seines Amtes, das er seit 3½ Monaten innehatte, nach gründlicher Untersuchung enthoben.

Ausgehverbot in der westlichen Besetzungszone Österreichs

Linz. Die amerikanischen Militärbehörden haben ein Ausgehverbot verhängt. Personen, die zwischen 22 Uhr 30 und 5 Uhr 30 ohne Bewilligung außerhalb ihrer Wohnung angetroffen werden, werden streng bestraft.

Verzögerung der UNNRA-Hilfe

London. Nach der Annahme des Antrages über die UNNRA-Hilfe für Österreich erklärte der Leiter der UNNRA auf der Londoner Konferenz, daß angesichts der ernsten Lage in der allgemeinen Lebensmittelversorgung noch eine beträchtliche Verzögerung eintreten werde, ehe das Hilfswerk der UNNRA praktisch beginnen kann.

Zufuhr nach Wien

Newyork, 25. August, General Mark Clark gibt bekannt, daß 150 amerikanische Heereslastkraftwagen angewiesen sind, Lebensmittel von Linz und Salzburg nach Wien zu bringen.

Sprengstoffanschlag in Kaisermühlen

Am 23. August um 20 Uhr wurde gegen das Parteiheim der Kommunistischen Partei Österreichs im Goethehof ein Sprengstoffanschlag verübt. Glücklicherweise wurde dabei niemand verletzt, doch entstand beträchtlicher Sachschaden. Nach den bisherigen Feststellungen, scheint zu dem Anschlag eine Tellermine verwendet worden zu sein. Die Polizeidirektion Wien hat die notwendigen Erhebungen unverzüglich eingeleitet und verfolgt gewisse Spuren, über die jedoch aus einleuchtenden Gründen nichts bekanntgegeben wird.

Bei diesem Anschlag handelt es sich offenbar um die bübische Tat nazistischer Frechlinge. Es scheint noch immer einige politische Hasardeure und Narren zu geben, die meinen, sich mit solch untauglichen Mitteln in Erinnerung bringen zu können. Die Polizei wird dafür Sorge tragen, daß diesen Burschen in kürzester Zeit ihr unsauberes Handwerk gelegt wird.

Konstituierende Vollversammlung der Arbeiterkammer

In der ersten Vollversammlung der Arbeiterkammer am 25. August wurde ein großes Sozialprogramm für Arbeiter und Angestellte beschlossen. Herrenlose Betriebe, Schlüssel- und Schwerindustrie, Bergbau, Hütten- und Elektroindustrie, die Fahrzeugindustrie und die Banken müssen als Vorstufe zur endgültigen Sozialisierung verstaatlicht werden. Die Arbeiterkammer wird im demokratischen Österreich das Instrument sein, um die Interessen der Arbeiter zu schützen.

40 Waggon Erdöl täglich

Die Floridsdorfer Erdölraffinerie Shell hat nunmehr, nachdem alle Raffinerieanlagen mit Ausnahme der Asphaltanlage wieder in betriebsfähigem Zustand sind, die Produktion in geradezu friedensmäßigem Umfang wieder aufnehmen können. Es werden im Tagesdurchschnitt rund 40 Zisternen Rohöl, das mit Hilfe der Roten Armee aus Zistersdorf laufend angeliefert wird, raffiniert. Dabei werden im Durchschnitt 4 Prozent Benzin, 3.4 Prozent Petroleum, 14.7 Prozent Dieselöl und 11.5 Prozent Spindelöl aus dem Rohöl gezogen. Der Rest wird als Heizöl verwendet oder einer nochmaligen Raffinierung unterzogen. Der Arbeiterstand hat mit 350 Mann seine normale Höhe erreicht. Neben der Produktion wird eifrig am Wiederaufbau der zerstörten Fabrikgebäude gearbeitet. Ein Schwimmbad für die Belegschaft ist im Bau.

Säuberung im besetzen Deutschland

Newyork. Wie die „New York Times" aus Frankfurt am Main berichtet, hat General Eisenhower für den 27. August eine Konferenz aller amerikanischen höheren Offiziere und Verwaltungsbeamten nach dem Sitz des amerikanischen Hauptquartiers einberufen. Die Konferenz soll drei Tage dauern und die weitere energische Reinigung des öffentlichen Lebens von allen ehemals nationalsozialistischen Elementen besprochen werden.

26 Millionen Menschen hingemordet

London, 23. August (Reuter). Wie dem „News Chronicle" von seinem Pariser Korrespondenten gemeldet wird, wurden 26 Millionen Menschen in allen deutschen Konzentrationslagern hingemordet. Diese Zahlen beruhen auf offiziellen Untersuchungen, die der französischen Regierung vorliegen. Dachau steht in dieser Liste mit 12.000 bis 14.000 Toten täglich an der Spitze. In diesem Lager wurde am 10. Juli 1944 eine Rekordzahl an Exekutionen erreicht. An diesem Tag wurden 24.000 Männer, Frauen und Kinder hingemordet.

Die bulgarischen Wahlen verschoben

Sofia, 25. August. Wie der Sofioter Sender mitteilte, hat die bulgarische Regierung beschlossen, die bulgarischen Wahlen vom 26. ds. auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben.

Franco setzt Wahlen an

Madrid. General Franco hat die Abhaltung von Provinzial- und Gemeindewahlen verfügt. In der amtlichen Verlautbarung darüber heißt es, daß die Wahlen in Kürze stattfinden und beweisen sollen, daß die Regierung Franco weder einen provisorischen noch einen improvisierten Charakter habe.

Kampfhandlungen im Fernen Osten beendet

Kampfhandlungen im Fernen Osten beendet

Newyork. Von den verschiedenen Kriegsschauplätzen im Fernen Osten wird nunmehr eine völlige Einstellung aller Kampfhandlungen gemeldet. Die Verzögerung ist zu einem großen Teil auf die weiten Entfernungen mancher Kriegsschauplätze zurückzuführen, wo die Weisungen des Tenno zur Kapitulation der japanischen Truppen erst verspätet eintrafen.

Tagesbefehl Stalins zur Beendigung des Ostkrieges

Moskau. Ein Tagesbefehl von Generalissimus Stalin an die Oberbefehlshaber der sowjetischen Truppen im Fernen Osten, die Marschälle Wassiliewski, Malinowsky und Meretzkow, sowie an Armeegeneral Purkajew gibt bekannt: Sowjetische Truppen haben das gesamte Gebiet der Mandschurei besetzt. In dem Tagesbefehl heißt es weiter, daß auch der ganze Südteil der Insel Sachalin sowie die Insel Parashimino von sowjetischen Truppen besetzt wurden.

Die Besetzung der Mandschurei wurde in Moskau mit Siegessalven gefeiert.

Ratifikation des russisch-chinesischen Vertrages

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR. hat am 24. August den vom Rat der Volkskommissare der UdSSR. bestätigten und zur Ratifikation unterbreiteten Freundschafts- und Bündnisvertrag zwischen der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken und der Chinesischen Republik ratifiziert. Ratifiziert wurden ferner das Abkommen zwischen der UdSSR. und China über die Chinesische Tschangtschun-Eisenbahn, das Abkommen über Port Arthur und über den Hafen Dalny, die am 14. August 1945 unterzeichnet wurden.

Die alliierte Flotte in der Sagami-Bucht

Newyork (Taß). Der Manilaer Korrespondent der Associated Preß teilt mit, MacArthur habe das japanische kaiserliche Hauptquartier davon in Kenntnis gesetzt, daß amerikanische Flottenverbände am 26. August in die Sagami-Bucht, das heißt in das Gebiet von Tokio eingelaufen sind.

London (Taß). Der Sonderkorrespondent der Agentur Reuter, der sich auf der Insel Guam befindet, teilt mit, daß Verbände der alliierten Flotte in einer Stärke von 383 Schiffen am 26. August morgens die Fahrt in die inneren Gewässer Japans aufgenommen haben. Den Schiffen fliegen 1300 trägergestützte Flugzeuge voran, die, falls erforderlich, japanische Selbstmordflieger beseitigen oder im Falle anderer außerordentlicher Umstände eingreifen sollen. Die Flotte der Alliierten, die ihrer Tonnage und Feuermacht nach eine der größten Armaden ist, die es jemals in der Welt gegeben hat, ist in Richtung Tokio abgegangen. Die operative Kontrolle über die Flotte führt Admiral Halsy von dem Linienschiff „Missouri" aus, auf dem die endgültige Kapitulation Japans unterzeichnet werden wird. Zur Armada gehören 18 englische Linien- und andere Großschiffe.

Der Befehlshaber der englischen Flotte Admiral Fraser befindet sich an Bord seines Flaggschiffes, des Linienschiffes „Duke of York".

Unter den amerikanischen Marinestreitkräften befinden sich 12 Linienschiffe.

Neues Wohnungsanforderungs- und Zuweisungsgesetz

Den Gegenstand eingehender Beratungen bildete der vom Staatssekretär für soziale Verwaltung Böhm vertretene Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Anforderung und Vergebung von Wohn- und Geschäftsräumen. Dieses Gesetz, das eine möglichst gerechte Verteilung des Bestandes an Wohnräumen in Wien und in allen Städten mit eigenem Statut, ferner aber auch in anderen von der Wohnungsnot betroffenen Gemeinden endgültig sicherstellen soll, faßt unter Anlehnung an das Anforderungsgesetz von 1922 im allgemeinen die bisherigen, zu verschiedenen Zeitpunkten erlassenen Verordnungen in ein einheitliches System zusammen, wobei nunmehr genau umschrieben ist, was und von wem angefordert werden kann und welche Behörden allein und ausschließlich für die Zuweisung zuständig sind.

Seit 10. April 1945 erfolgte, nicht vorschriftsgemäße Besitznahmen oder Zuweisungen von Wohnungen können unter Umständen durch neuerliche Anforderung rückgängig gemacht werden.

Nazi werden umgesiedelt

Eine fühlbare Verschärfung der bisherigen Bestimmungen ist nur gegenüber früheren Mitgliedern der NSDAP. eingetreten. Personen, auf die selbst oder auf deren Ehegatten der § 4 des Verbotsgesetzes Anwendung findet, werden Tauschwohnungen an-

geboten; im Fall der Ablehnung wird die ursprüngliche Wohnung angefordert. Wohnungen von Personen, die nach § 17 des Verbotsgesetzes zu behandeln sind oder die vom Volksgericht verurteilt wurden, werden ebenfalls angefordert, wobei die Betroffenen nur so viel an Einrichtungsgegenständen mitnehmen dürfen, als sie zur notwendigen Einrichtung der Ersatzunterkunft benötigen. Das Gesetz regelt in seinen 25 Paragraphen auch die Vormerkung der Wohnungsuchenden, die Anforderungs- und Zuweisungsformalitäten, die Räumungsvorschriften usw. Auf Übertretungen des Gesetzes sind Geldstrafen bis 10.000 RM. bzw. Arreststrafen bis zu drei Monaten gesetzt. Das Gesetz wurde zum Beschluß erhoben.

Ein Gesetz über die Säuberung der Privatwirtschaft

Wie bereits vor einiger Zeit durch die Presse mitgeteilt wurde, sind Beratungen über ein Gesetz zur Säuberung der Privatwirtschaft im Gange. Nachdem sich nun die Vertreter der Unternehmer und der Arbeiter und Angestellten über den Inhalt dieses Gesetzes geeinigt hatten, wurde ein Entwurf von einer gemeinsamen Delegation unter Führung des Staatssekretärs Böhm dem Staatskanzler überreicht. Der Gesetzentwurf will eine Säuberung der Betriebe und Unternehmungen der Privatwirtschaft von den Nationalsozialisten rasch und ohne schwere Schädigung der Unternehmungen bewirken.

Versammlung der Kommunistischen Partei in Waidhofen a. d. Ybbs

Die Ortsleitung der Kommunistischen Partei Waidhofen a. d. Y. veranstaltete am Montag, den 27. August, eine Versammlung im Kinosaale. Der Sekretär der Kommunistischen Partei, Gen. Franz Rameis, begrüßte die Versammlungsteilnehmer und ersuchte Genossen Fritz Lauscher das Wort zu ergreifen.

In äußerst temperamentvoller und scharfer Weise sprach Gen. Lauscher über die Probleme der Gegenwart, über das Sofortprogramm der Kommunistischen Partei und über das Verhältnis der Österreicher zu den russischen Besatzungstruppen. Er schilderte die Vorfälle in Wien im Floridsdorfer Arbeiterheim und verurteilte aufs schärfste das Vorgehen dieser nicht belehrbaren Faschisten. Die Tellermine in Floridsdorf ist das Signal für ein schärferes Vorgehen gegen alle ehemaligen Nationalsozialisten. In Wien allein gab es 300.000 eingeschriebene Parteimitglieder. Einem Teil von ihnen und ihren Helfershelfern in den Behörden ist es bis jetzt gelungen, durch die Maschen der Gesetze durchzuschlüpfen. Es geht ihnen immer noch zu gut. Der schärfere Kurs gegen alle Nazis wird nicht von Haß diktiert sein, sondern vom Gefühl einer gerechten Vergeltung. Ein Instrument dazu ist das neue Wohnungsanforderungsgesetz, nach welchem die Gemeinden Illegalen und höheren Funktionären überhaupt keine Wohnungen zuweisen brauchen; wenn es die Wohnungslage verlangt, können auch die einfachen Nazis in Barackenlager verwiesen werden. Gegen die provisorische Regierung und gegen den Staat arbeiten heute noch viele Beamte, Oberlehrer und Professoren, obwohl sie auch heute wieder versuchen, die Farbe zu wechseln. Gegen sie wurde das Beamtengesetz erlassen, das besagt, daß alle nazistisch eingestellten Beamten aus dem Staatsdienst entlassen werden müssen. Ein wirklich demokratischer Beamtenstab wird auch das schwierigste Problem des kommenden Winters, das Ernährungsproblem, lösen können. Wir alle müssen wissen, daß wir uns trotz der Hilfe der Alliierten im wesentlichen selbst ernähren müssen. Was ist praktisch zu tun, um die Ernährung zu sichern? Die Lebensmittel dürfen nicht verhamstert werden. Speiseküchen müssen organisiert, der Schleichhandel muß unterbunden werden. Wenn es notwendig ist, sollen die Nazis nicht dieselben Rationen erhalten wie die anderen. Dasselbe gilt auch für die Kälte im Winter. Wenn zu wenig Brennmaterial da ist, sollen die Nazis weniger oder nichts erhalten, das ist hart, aber die Vorfälle haben bewiesen, daß wir gegen die Nazis keine Demokraten sein dürfen.

Im folgenden sprach Genosse Lauscher über die provisorische Regierung. Stalin hat in Potsdam die Anregung gegeben, die österreichische Regierung voll anzuerkennen, er hat auch vorgeschlagen, daß ehebaldigst die provisorische Regierung ganz Österreich verwalten und auch anerkannt werden soll. Damit können auch ehebaldigst Wahlen stattfinden. Durch unsere Arbeit können und müssen wir die Regierung unterstützen. Jeder muß arbeiten und wenn es nicht anders geht, muß ein Arbeitsdienstgesetz eingeführt werden, so wie es jetzt für Wien aufgestellt wurde. Natürlich werden die Nazis doppelt so viel arbeiten müssen. Um allen Arbeitern das Gefühl der Sicherheit zu geben, muß das Arbeiterrecht dem Angestelltenrecht gleichgestellt werden; außerdem müssen alle diesbezüglichen Forderungen des kommunistischen Sofortprogramms erfüllt werden. Damit der Arbeiter weiß, wofür er arbeitet, müssen die großen Betriebe verstaatlicht werden und die Arbeitervertreter müssen das Recht haben, im Betriebe mitzubestimmen. Die Verstaatlichung ist auch deshalb notwendig, weil es gerade die Großkapitalisten waren, die den Krieg entfacht haben. Wenn die Organisatoren des Krieges fehlen, dann wird es nie mehr zu einem Völkergemetzel kommen. In außenpolitischer Beziehung wird Österreich alles tun, um gute Freundschaft mit allen Völkern zu halten, besonders aber werden wir unsere Beziehungen zu den slawischen Völkern ausbauen. Auf keinen Fall aber wollen wir irgend etwas mit Preußen oder mit dem Deutschen Reiche zu tun haben.

Viele nazistisch eingestellte Menschen werten einzelne Übergriffe von Rotarmisten für ihre Propaganda aus. Freilich gibt es in jeder Armee schlechte Elemente, aber was können sie tun im Verhältnis zu dem, was die Rote Armee für Österreich geleistet hat. Vieles wird den Russen in die Schuhe geschoben, obwohl es nachweislich von Österreichern begangen wurde. Wir wissen heute, daß die Rote Armee hilft, wo sie kann und daß wir alle Ursache haben, ihr zu danken. Nur Faschisten werden versuchen, Mißstimmigkeiten zwischen der österreichischen Bevölkerung und den Rotarmisten hervorzurufen. Was müssen wir tun, daß nie wieder der Faschismus kommt? Die Faschisten müssen ausgerottet werden, kein Gendarmerie- oder Poizeibeamter darf ein ehemaliger Nazi sein. Die Einheit der Arbeiterbewegung muß unter allen Umständen angestrebt werden. Es darf keine Mandatsstreitereien zwischen Sozialisten und Kommunisten geben. Die Zusammenarbeit der Arbeiterparteien ist die sicherste Gewähr dafür, daß in Zukunft der Faschismus von unserem Lande ferngehalten wird. Die beste Hilfe in unserem Kampf gegen den Faschismus ist die Rote Armee.

Gen. Lauscher unterstrich die Tatsache, daß die Kommunisten das Eigentum, welches durch eigener Hände Arbeit erworben wird, von den Kommunisten als notwendig und gerecht empfunden wird, nur das Eigentum, welches durch die Ausbeutung eines Menschen durch den anderen entsteht, wird von uns bekämpft.

Es gibt nur ein Land, wo die Arbeiter und Bauern vollkommen einig sind, und das ist Rußland. Auch wir müssen die Einheit mit den Bauern erreichen.

Wenn wir alle arbeiten und mit allen Parteien zusammenarbeiten, dann werden wir auch die ernsten Probleme der nächsten Zukunft meistern können.

Gen. Rameis dankte dem Redner für seine aufschlußreichen Aufklärungen und versprach, in diesem Sinne zu arbeiten. St.

Eidesstattliche Erklärungen für die Streichung aus der Registrierliste

Das österreichische Volk unterscheidet sehr wohl zwischen Nationalsozialisten und sogenannten einfachen Parteigenossen.

Unter Nationalsozialisten verstehen wir solche Menschen, die sich mehr oder weniger fanatisch, sicherlich bewußt und überzeugt zur Idee Hitlers bekannten und danach handelten, gleichgültig, ob sie der Partei angehörten oder nicht. **Sie tragen ihr** gehäuftes Maß an Schuld an dem furchtbaren Elend und Jammer dieses Krieges. Unter diesen sind wiederum solche besonders zu verurteilen, die schon vor 1938 der Partei beitraten, um durch Sabotage ihr österreichisches Vaterland wirtschaftlich zu Grunde zu richten und durch lügnerische Propaganda allgemeine Unsicherheit ins Volk zu tragen, um so die nötigen Voraussetzungen zu schaffen für die Annektion Österreichs durch das Deutsche Reich.

Als sogenannte einfache Parteigenossen hingegen bezeichnen wir jene Leute, die aus den verschiedensten Gründen, oft nur dem Zwange ihrer vorgesetzten Behörden oder Dienssstellen folgend, Mitglieder der NSDAP. wurden, die aber jederzeit klar zu erkennen gaben, daß sie keine geistige Gemeinschaft mit ihr hatten.

Nun gibt es eine Registrierungspflicht für Nationalsozialisten. Der Sinn dieses Gesetzes ist klar. Es soll vermieden werden, daß politisch unverantwortliche Elemente oder jene ewig schwankenden Gestalten, die überall dort zu finden sind, wo es ihrer Meinung nach etwas abzuräumen gibt, Einfluß auf das öffentliche Leben gewinnen. Wir brauchen Leute, welche sich vorbehaltlos und fanatisch zu Österreich bekennen oder zumindest die Gewähr bieten, es zu werden. Es ist selbstverständlich, daß nur in ganz seltenen Fällen Nationalsozialisten eine solche Gewähr bieten und damit von der Registrierpflicht befreit werden können. Die Gründe dazu müssen schon äußerst zwingend sein. Illegale wollen wir vorläufig ganz ad akta legen, denn sie haben den sicheren Beweis erbracht, daß sie gegen Österreich gearbeitet haben, ja dies sogar trotz Verbotes und angesichts strafrechtlicher Verfolgungen. Auch einfache Parteigenossen müssen wohl sehr gesiebt werden, um jene herauszufinden, die für würdig befunden werden, im politischen oder öffentlichen Leben Österreichs den Platz einzunehmen, der ihren Fähigkeiten angepaßt ist.

Natürlich wird jedes Mitglied oder jeder Anwärter der NSDAP., der glaubt, seine positive Einstellung zur demokratischen Republik Österreich und seine reinen Hände beweisen zu können, um Befreiung von der Registrierpflicht einreichen. Es ist sein gutes Recht. Er muß aber hiezu zwei Zeugen erbringen, die dies eidesstattlich bestätigen. Man sollte glauben, daß sich jeder genau überlegt, eine solche Erklärung abzugeben und daß der Betreffende, für den er bürgt, seinem engsten Freundeskreise entstammen muß. Aber das ist ein Irrtum. Die eidesstaatlichen Erklärungen werden in Massen abgegeben und türmen sich auf dem Tische des Beamten zu Bergen: an und für sich eine erfreuliche Tatsache, denn sie birgt erstens den Beweis für die Gutmütigkeit der Menschen in sich, die niemandem einen Wunsch abschlagen können und zweitens den **Beweis dafür, daß** es anscheinend keine Nationalsozialisten gegeben hat. Aber es gibt Waidhofner, deren Güte sogar so weit geht, daß sie das ganze Nazigeschlecht mit ihrer Liebe umfassen möchten. Sie schwören Stein und Bein, daß die stadtbekannten Illegalen Schultze und Müller in fanatischer Liebe und Sehnsucht nach der freien demokratischen, unabhängigen Republik Österreich vergingen. Ja, es gibt Waidhofner, die Blankounterschriften erteilen und die dann nicht einmal wissen, für wen diese Unterschriften gelten sollen. Sie stempeln den Eid zur Farce, sie schaden dadurch den Leuten, denen sie helfen wollen, denn angesichts dieser Flut und der leichtfertigen Auffassung von eidesstattlichen Erklärungen wird jede einzelne wertlos.

In unserer Stadt ist es allerdings so, daß die eidesstattlichen Erklärungen nicht das einzige Beweismittel für die politische Haltung der ehemaligen Nationalsozialisten sind, sondern daß die Kommission, die alle Gesuche zu beurteilen hat, jeden einzelnen persönlich kennt und daß im Zusammenarbeiten der drei Parteien die sicherste Gewähr für eine gerechte Beurteilung gelegen ist.

Hans Preßler.

Stadt und Land

Nachrichten aus dem Ybbstal

Stadt Waidhofen a. d. Ybbs

Öffentlicher Dank. Die Bezirksleitung der Österreichischen Volkspartei dankt im Namen des Österreichischen Bauernbundes der Bevölkerung von Waidhofen und Umgebung für die so zahlreiche Beteiligung an der Großkundgebung des Österreichischen Bauernbundes. Besonderer Dank sei dem Herrn Stadtkommandanten und dem Herrn Obersergeanten Selikmann sowie dem Herrn Bürgermeister Erich Meyer samt den Gemeindevertretungen von Waidhofen-Stadt und der Umgebung, ferner den Vertretern der Sozialistischen und Kommunistischen Partei Österreichs ausgesprochen. Die Bezirksleitung dankt auch der Bevölkerung Waidhofens für die Beflaggung anläßlich der Großkundgebung und den Freunden und Förderern für die Unterbringung der auswärtigen Musiker und Kundgebungsteilnehmer.

Vom Standesamt. Geburten: Am 22. August ein Mädchen Gertraud der Eltern Johann und Maria Weißensteiner, Landarbeiter, Ybbsitz, Großprolling 30. Am 22. ds. ein Knabe Josef der Katharina Pöchlauer, Waidhofen, Ybbsitzerstraße 76. Am 23. ds. ein Knabe Boris der Sina Suschalzowa, Angehörige der russischen Armee, Oberland. Am 23. ds. ein Knabe Johann der Eltern Johann und Rosa Grotz, Traktorfahrer der Gemeinde Hausmening, Hausmening, Fabrikstraße 39. Am 18. ds. ein Mädchen Helga der Eltern Michael und Maria Prüller, Holzarbeiter, Ybbsitz, Prochenberg 30. Am 24. ds. ein Knabe Johann der Landwirtstochter Josefa Ritzinger, Ybbsitz, Prochenberg 6. — Sterbefälle: Am 21. ds. Alois Konrath, Tischler, Waidhofen, Pocksteinerstraße 18, 71 Jahre. Am 22. ds. Katharina Zlabinger, Haushalt, Kematen 13, 59 Jahre. Am 24. ds. Maria Brunner, Haushalt, Kematen 4, 35 Jahre. Am 24. ds. Emma Pöchgraber, Großhollenstein, Dornleiten 51, 45 Jahre. Am 26. ds. Erna Lechner, Hausgehilfin, Ybbsitz, 18 Jahre. Am 28. ds. Theresia Einwitschläger, Kind, Zell, Messerergasse 5, 2 Monate. Am 25. ds. Franziska Peintinger, Haushalt, Göstling 9, 59 Jahre.

Eröffnung des sozialistischen Jugendheimes. Die Sozialistische Jugend hat im ehemaligen Sanatorium Werner ein Jugendheim eingerichtet. Am Sonntag, den 26. August, fand die Eröffnung des Heimes statt. Obmann Grasmugg begrüßte die zahlreich Erschienenen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß nun auch die sozialistische Jugend nach langer Verbotszeit wieder frei und ungehindert zu Spiel, Sport und ernster Arbeit zusammenkommen darf. Die Kapelle Mik Großauer und die schnurrigen Vorträge Haselsteiners gestalteten die Feier zu einem wirklich lustigen Erlebnis. Als dann die beiden Tanzlehrer Zeiser und Pawlik vorgestellt wurden, war der Jubel groß, weil sich die Jugend auf den Tanzkurs besonders freut. Neben dem Tanzen muß aber der Anstandslehre besondere Sorgfalt gewidmet werden. Die Eltern der kleinen und großen Kinder können überzeugt sein, daß ihre Kinder in der sozialistischen Jugend zu braven und aufrechten Menschen erzogen werden.

Das neue Jugendheim der SÖJ. Ab 10. September 1945 befindet sich das Jugendheim der SÖJ. nicht mehr im Konviktsgarten, sondern Pocksteinerstraße Nr. 12 (ehem. Park-Café Mayer).

Von unserer Feuerwehr. Viele von uns Waidhofnern erinnern sich noch an die Feuerglocke, deren eigenartiger Klang uns aus den Betten holte, weil sie Feuer kündete. Wir erinnern uns aber auch noch an die Zeit, als wir als Buben auf die langen Leitern hinaufstarrten und den Übungen in schwindelnder Höhe zuschauten. Letzten Samstag hatte ich nun wieder einmal Gelegenheit, einer Feuerwehrübung zuzuschauen. Herr Hauptmann Kröller führte mich durch das altbekannte Zeughaus und zeigte mir, daß durch die Tatkraft und Arbeitsfreudigkeit einiger Feuerwehrleute schon längst wieder die Ordnung hergestellt ist. Drei Feuerwehrzüge und zwei Aggregatpumpen stehen für die Feuerbekämpfung zur Verfügung. Die Männer des ersten Zuges bedienen die elektrische Spritze; sie ist daher im wesentlichen nur für das Stadtgebiet verwendbar. Der zweite und dritte Zug sind die beiden Feuerwehrautos, die trotz mancher Schäden wieder instand gesetzt worden sind. Für ihre Verwendung ist natürlich Benzin nötig. Der Bürgermeister hat im Einvernehmen mit dem Stadtkommandanten daher verfügt, daß für die Feuerwehr ein gewisses Quantum an Benzin bei der Polizei jederzeit vorrätig sein muß, damit im Ernstfalle die Arbeit der Feuerwehr nicht gehemmt ist. Von den zwei Aggregatpumpen wird die eine nur von Frauen bedient. Eine Aggregatpumpe ist ein Zwei- oder Viertaktmotor, verbunden mit einer Pumpe. Die Tragfähigkeit dieser Pumpen ist von größtem Vorteil, weil die Pumpe auch bei unwegsamem Terrain eingesetzt werden kann. Das habe ich bei der praktischen Übung gesehen. Vier Frauen in der schmucken Uniform der Feuerwehr nahmen die Pumpe von dem Handkarren und trugen sie zum Schwarzbach hinunter. Rasch und exakt wurden die Befehle des Kommandanten ausgeführt. Die Kraft dieser Pumpen ist bewundernswert. Der Wasserstrahl ist ungefähr 30 Meter lang und 20 Meter hoch und damit kann auch ein großes Feuer bekämpft werden. Nach der Übung erklärte mir der Kommandant, daß auch die Feuerwehr Zell voll einsatzfähig ist. Es wäre nur wünschenswert, daß sich mehr junge Männer bereit erklärten, der Freiw. Feuerwehr beizutreten. Wenn auch heute bei den Übungen durchschnittlich 30 Männer und Frauen anwesend sind und diese Zahl zur Bekämpfung eines Feuers vollständig ausreicht, so ist doch die Heranbildung des Nachwuchses von größter Wichtigkeit. Die Feuerwehr ist wieder voll einsatzfähig, sie wird im Ernstfalle ihre Schlagkraft beweisen, getreu ihrem Spruche: Einer für alle — alle für einen! P.

Fußballer, Achtung! Der 1. Waidhofner Sportklub nimmt mit 1. September unter der bewährten Führung seines langjährigen Obmannes Alois Grasmugg wieder seine Tätigkeit auf. Dem normalen Wettspielbetrieb in Waidhofen stellen sich zwar derzeit noch große Schwierigkeiten entgegen, da unser Spielplatz, genau so wie nach dem letzten Kriege, zu einem Kartoffelacker geworden ist. Erst nach erfolgter Aberntung kann unser Spielplatz durch fleißige Hände wieder für das kommende Frühjahr spielfähig gemacht werden. Nun, die vorhandene Rasenfläche gibt noch genug Trainingsmöglichkeiten. Sektionsleiter Edi Aichinger und Franz Semmellechner von der einstigen Kampfmannschaft, die erst vor kurzem aus der Kriegsgefangenschaft zurückgekehrt sind, übernehmen die Leitung des Trainings und wollen sich alle jungen Fußballer bei diesen anmelden, damit der Wettspielverkehr heuer noch mit unseren nächstliegenden Vereinen, wie Kematen, Hausmening, Amstetten und St. Valentin, zwar auf auswärtigen Plätzen, aufgenommen werden kann.

Der Galgenvogel. Es gibt Leute, die sich von ihren alten Titeln schwer trennen können. Das haben wir ja aus der Zeit, die nach der Monarchie kam, noch in Erinnerung. Die Hof- und Kammerräte, die Adelstitel der Barone und Grafen usw. spukten noch lange herum. Es ist ja auch verständlich, denn sie waren ja aus einer Zeit, wo es diesen Herrschaften gut ging. Und solche Zeiten vergißt man halt nicht so leicht. Die Titeln der Republik und des österreichischen Staates überhaupt hat man dafür um so schneller im März 1938 abgelegt und von allen Mauern und Tafeln entfernt. Es war ja auch keine so gute Zeit für diese Leute, denn da konnte man eventuell auch in seiner Tätigkeit kontrolliert werden. Der Faschismus hat nun so viel Elend über uns gebracht, daß man glauben sollte, daß jeder anständige Mensch, der nur irgend etwas einmal mit diesen Verbrechern zu tun hatte (bzw. haben mußte, wie es jetzt immer so schön heißt), so schnell als nur möglich sich davon reinzuwaschen das Bestreben hat. Ist das nicht logisch? Wenn man heute noch hie und da an einer verschwiegenen Ecke ein Hakenkreuz sieht, so nimmt einen dies ja nicht Wunder, aber verwunderlich ist es, wenn man in das österreichische Bezirksgericht von Waidhofen a. d. Ybbs kommt.

Man braucht gar nicht weit gehen, nur in das Vorhaus, so muß man sich denken, daß es auch hier noch Leute gibt, die die vergangene Zeit nicht vergessen können. Da erfährt man mit einem Mal, daß man nicht im Bezirksgericht ist, und daß es hier keinen Bezirksrichter gibt, sondern ein Amtsgericht und einen Oberamtsrichter. Auf einem schwarzen Brett hängt ein Papier, auf dem nicht weniger als gleich dreimal eine große Stampiglie mit dem Galgenvogel und dem Hakenkreuz aus der alten „guten Zeit" prangt. Unterschrieben ist ein Oberamtsrichter, auch dreimal. Wahrscheinlich hat man dies alles darangelassen, damit sich die derzeitigen Bewohner des Parterregeschosses etwas heimischer fühlen, wenn sie da die erste Tür hinter sich haben. Diese Rücksicht auf seine ehemaligen Herren versteht man eventuell, aber diese Leute, die in dem oberen Stockwerk sitzen, können scheinbar nicht begreifen, daß sich wirkliche Antifaschisten, die unter demselben Siegel der Gerechtigkeit zu Unrecht gelitten haben, darüber empören könnten. Man ist ja auch sonst heute sehr genau in der Einhaltung der Paragraphen und Vorschriften, warum sieht man dies nicht? Es sind nur drei Stampiglien, aber man sieht daraus den wahren Geist, der noch in manchen Ämtern herrscht. R.

Windhag

Trauung. Vor dem Standesamt in Waidhofen wurde am 25. ds. Herr Georg Kromoser, Maurer und Kleinhäusler in der Rotte Stritzlöd 15, mit Frl. Rosa Aigner, Landarbeiterin, Rotte Stritzlöd 16, getraut.

Sonntagberg

Trauung. Am 19. ds. fand beim hiesigen Standesamt die Trauung des Herrn Josef Kloibhofer, Rotte Wühr 74, mit Frl. Magdalena Füsselberger, Biberbach 32, statt.

Ausflug der Sozialistischen Jugend ins Ybbstal. „Wir wollen singen, spielen und wandern." Diese Worte entnehmen wir einer Ansprache des Landesjugendführers der SPÖ., die dieser anläßlich der Errichtung einer Jugendgruppe innerhalb der Lokalorganisation Sonntagberg zur versammelten Jugend hielt. Die vergangenen Wochen standen nun im Zeichen reger Arbeit. Jeder Junge, jedes Mädel half mit, eine schöne und kameradschaftliche Gemeinschaft von jungen Menschen aufzubauen. Frei und ungezwungen soll jedes Kind zu unseren Gemeinschaftsabenden kommen, an denen wir, frei von jedem politischen Zwang, spielen, singen und Sport betreiben. In gemeinsamen Ausflügen und Wanderungen soll die Jugend unsere herrliche österreichische Heimat kennen und schätzen lernen. Einer der ersten Ausflüge war in unsere nächste Umgebung, ins Ybbstal, geplant. Voll Erwartung zogen unsere Roten Falken, ein frohes Lied auf den Lippen, Samstag, den 25. ds., mittags nach Waidhofen a. d. Ybbs, um von dort mit der Bahn nach Großhollenstein, dem Ausflugsziel, zu fahren. Es war eine beachtliche Schar, die sich da zusammenfand, ein vergnügtes Wochenende zu verbringen. Hell leuchteten die bunten Trachten, Fahnen und Wimpel flatterten lustig im Winde — frische, lachende Kindergesichter. Der Wettergott war uns besonders hold. Die Fahrt — für viele der Kleinen war sie allein schon ein schönes Erlebnis! In Hollenstein war bereits einige Tage zuvor ein eifriges Vorbereiten für gute Aufnahme der Gäste zu beobachten. Der Empfang in Hollenstein verlief äußerst herzlich. Nach der Begrüßung durch den Obmann der Lokalorganisation, Genossen Quirxtner, wurden die Kinder zunächst im Gasthof Edelbacher untergebracht. Unsere Musikgruppe, unter der Leitung des Genossen Seinader und hervorragender Mitwirkung des Genossen Balladt eröffnete den bereits angesagten gemütlichen Nachmittag mit einem flotten Marsch und begeisterten mit frohen Weisen alle, die sich da zusammengefunden hatten. In den Zwischenpausen kamen einige nette Sachen — Jodler (vorgetragen von Alteneder und Wasinger, Gratzer und Gneiger), humoristische Vorträge (Holzreiter, Neubauer, Neusser u. a.) und Lieder (Englisch und Michetschläger) zu Gehör. Auch die Singgruppe trug mit Volksliedern dazu bei, dem ganzen ein gemütliches Gepräge zu verleihen. Abends nach dem Essen wurden zunächst die Kleineren und später die Älteren von der Hollensteiner Jugend in die Quartiere gebracht; jede Familie hatte sich bereit gefunden, einem oder mehreren Kindern Nachtlager zu geben. Hierbei kam wieder so richtig die gute Gastfreundschaft des österreichischen Volkes zum Ausdruck. Mit klingendem Spiel zog am Sonntagmorgen ein Teil unserer Musikgruppe durch Hollenstein, um alle Langschläfer wachzurütteln. Unterdessen sammelten sich in Böhlerwerk noch einige Nachzügler, die mit dem Frühzug in Hollenstein eintrafen. Anschließend wurde in den beiden Gaststätten Osterberger und Edelbacher gemeinsam das Frühstück eingenommen. Für 10 Uhr vormittags war auf dem Dorfplatz eine Kundgebung der SPÖ. angesagt. Links und rechts von der mit rotem Tuch geschmückten Tribüne nahmen Jungen und Mädel unserer Jugendgruppe sowie die Sozialistische Jugend der Lokalorganisation Hollenstein Aufstellung und mit dem Lied „Wir sind jung und das ist schön" wurde die Kundgebung eröffnet. Sprecher waren der aus Amstetten erschienene Kreishauptmann Gen. Gruber und Bezirksjugendführer Hans Lengauer, ebenfalls aus Amstetten. Aufmerksam folgten die Versammelten den klaren und verständlichen Ausführungen der beiden, und reicher Beifall wurde ihnen entgegengebracht. Gen. Quirxtner dankte den Rednern für ihr Erscheinen und allen denen, die mithalfen, der Kundgebung solch festlichen Rahmen zu geben. Fröhliches Spiel vereinte auf dem Sportplatz am Nachmittag die Kleinen. Eine andere Gruppe Buben und Mädel wanderte unter Beisein eines Älteren den Berg hinan und ergötzte sich an der herrlichen Bergwelt, die unseren schönen Ausflugsort umschließt, und ließ sich von dem kühlenden Winde umwehen, der ewig um die Berge streicht. Dabei erklangen einige unserer schönen Volkslieder aus den jungen Kehlen und das Echo ließ sie weithin widerhallen. Jeder von den jungen Menschen fühlte, was uns das Lied so schön sagt: „Wir sind jung, die Welt ist offen, o du weite, schöne Welt!" Von 15 bis 17 Uhr war für die Älteren der Jugendgruppe im Gasthof Edelbacher gemütlicher Tanznachmittag, zu dem natürlich alle Hollensteiner herzlichst eingeladen waren. Es spielte die bewährte und weit über die Grenzen des Ybbstales bekannte Stadtkapelle aus Waidhofen „Austria" unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Bäuml. Jung und alt drehte sich nach langer Zeit, nach den schweren Jahren des Krieges bei den flotten Weisen. Einige gute Vorträge, von der Singgruppe unserer Organisation während der Tanzpausen dargebracht, fanden reichlichen Beifall und volles Verständnis. Nicht zu vergessen ist der Bierausschank — für die Kleinen gab es Kracherl; beides war in genügenden Mengen vorhanden, zur Freude aller durstigen Kehlen. Man konnte wieder so richtig lustig, frei und ausgelassen sein, den grauen Alltag mit all seinen Sorgen für einige Stunden vergessen. Doch allzuschnell verging die Zeit — der schönen Stunden gibt es im Leben des Menschen nur wenige — und es mußte an die Heimfahrt gedacht werden. Bezirksjugendführer Gen. Lengauer sprach den Hollensteinern mit herzlichen Worten Dank aus für die gute Aufnahme und Gastfreundschaft. Er gab dem Wunsche Ausdruck, daß sich die Hollensteiner Jugend bald zu einem Gegenbesuch bei uns einfinden möge. Die Heimfahrt verlief glatt; jedes Kind kam wohlbehalten nach Hause, mit dem Bewußtsein, wieder ein kleines Stück unserer schönen Heimat kennengelernt zu haben. R.

Schreckensnacht in Göstling

Wir haben in den letzten Tagen so viel Grauenhaftes und Selbsterlebtes von ehemaligen Konzentrationslagerinsassen gehört, daß man es für unmöglich hält, Antworten zu erhalten, wie: „Ach, wer weiß, ob es so arg war" oder „Dös kann i net glaubn, dös müßt ma gsehn habn!" Sieht man die Sprecher dieser Sätze etwas genauer an, dann muß man allerdings zumeist feststellen, daß es ehemalige Nationalsozialisten oder deren Anhänger waren, welche die Tatsachenberichte über die Greuel in den Konzentrationslagern oder in den von der deutschen Wehrmacht besetzten fremden Ländern von Tatzeugen und Selbstbetroffenen einfach mit ein paar hingeworfenen Sätzen aus der Welt schaffen wollen.

Man könnte es noch verstehen, wenn sich diese Menschen schämen würden für die Untaten dieser Verbrechen, die in ganz Deutschland, Österreich und in den von den Deutschen besetzten Gebieten begangen worden sind und sie deshalb diese Schandtaten verkleinern oder austilgen wollten. Leider aber fehlt gerade diesen Menschen das Reinlichkeitsgefühl und sie haben gar keine Nachsicht, wenn diese oder jene Mängel auftreten, die nicht im Handumdrehen aus der Welt zu schaffen sind, weil wir eben keine geordneten Verhältnisse übernommen haben, sondern das furchtbarste Erbe, das jemals einem Staat hinterlassen worden ist, das Erbe der Nationalfaschisten! Über diese Mängel wird kein Humanitätsmäntelchen gehüllt und niemand setzt sich eine rosarote Brille auf die Nase, oh nein, da laufen die unwahrscheinlichsten Gerüchte herum. Einmal ist es der Mongolensturm, vor dem sich die Menschen fürchten sollen, dann vertragen sich wieder die Alliierten angeblich nicht, dann werden wieder die Grenzen verlegt. Alle diese und andere Gerüchte werden mit einer besonderen Freude verbreitet. Schäden, welche jede Besetzung mit sich bringt, werden mit Wonne hinausposaunt und registriert. Und wer von solchen Gerüchtemachern und Nationalfaschisten glaubt, daß sie Grund zur Bescheidenheit hätten und daß sie viel guten Willen für den Wiederaufbau unseres armen Landes zeigen sollten, der irrt leider, denn gerade diese Menschen haben so gar kein Verständnis für die Leiden anderer Völker und Nationen und keine Achtung für andere Weltanschauungen.

Hat in den Kriegsjahren die Ernährungslage von Jahr zu Jahr größere Mängel aufgewiesen, trotz der vollkommenen Ausplünderung aller durch die Deutschen besetzten Gebiete, da wurde von den Faschisten „Aufklärung" ins Volk getragen und wehe, wenn jemand widersprochen hätte, er hätte sicher nähere Bekanntschaft mit einem Konzentrationslager machen müssen. Nun aber sind noch nicht einmal vier Monate seit der bedingungslosen Kapitulation der deutschen Wehrmacht verflossen und die Faschisten wollen Zwietracht ins Volk tragen, durch Gerüchte und durch Forderungen, die nach einem verlorenen Krieg unerfüllbar sind. Ich will nun nicht alle Nationalsozialisten in einen Topf werfen, gewiß, gibt es da viele, die bereit sind, mit allen Antifaschisten ein neues und gerechteres Österreich aufzubauen, gerade diesen Nationalsozialisten rufe ich zu: „Eure Aufgabe wäre es nun, in allererster Linie uns zu beweisen, daß ihr es ehrlich meint mit dem Neuaufbau unserer Heimit, daher helft uns, die Faschisten auszumerzen, damit sie nicht noch größeren Schaden anrichten, als wir ohnedies schon durch ihr unseliges Treiben erleben mußten!"

Alle diejenigen aber, die so willig den Faschisten Gehör schenkten und die für die Gegenwart so scharfe Kritiker sind, hingegen für die Greuel der Nationalfaschisten aber die rosarote Brille aufsetzen, möchte ich eine Episode des Grauens in Erinnerung rufen, die von den Faschisten nicht mit Pauken und Trompeten in die Welt getragen worden ist.

Margarete Görisch, die ehemalige Leiterin des Judenlagers in Göstling a. d. Ybbs erzählt: „Das Lager war ursprünglich für Kriegsgefangene errichtet und in den letzten Monaten bis zum 12. April 1945 zum Internierungslager für ca. 140 ungarische zivilinternierte Juden bestimmt. Ein Teil der Juden wurde im Laufe der Monate an andere Gemeinden abgegeben, fünf sind im Lager gestorben und eine Frau starb in Mauer-Öhling an Wahnsinn; die Aufregungen und Quälereien der letzten Jahre haben die alte Frau wahnsinnig gemacht. Zum Schluß hatten wir noch 77 Internierte. Davon waren Kinder von 2 bis 14 Jahren, Frauen von 14 bis 65 und Männer bis zu 70 Jahren.

Die Juden mußten beim Straßenbau arbeiten, graben, Steine klopfen und nur die ganz Alten durften Lagerarbeiten verrichten, da diese die täglichen Strapazen, eine Stunde Wegzeit den Berg hinauf und abends wieder herunter, nicht ausgehalten hätten. Die Leute sind schon völlig entkräftet ins Lager gekommen und viele von ihnen wären sicher zugrunde gegangen, hätte es nicht da und dort gute Menschen gegeben, welche uns heimlich Lebensmittel zusteckten, denn die von der Gemeinde zugewiesenen Verpflegsrationen waren derart niedrig, daß kein normaler Mensch davon hätte leben und schwere Arbeit leisten können. Erst später gelang es mir, für die Menschen, welche beim Straßenbau arbeiteten, Schwerarbeiterzubußen zu erwirken.

Die Solidarität im Lager war ganz hervorragend, sie halfen einander wo und wie sie nur konnten. Gab es Sorgen, dann wurden sie von uns gemeinsam getragen, gab es Kranke, wurden sie gepflegt. Der damalige Gemeindearzt Dr. Wagner half uns bei Krankheitsfällen in keiner Weise und als ich ihn um ein Medikament gegen Rotlauf bat, erklärte er, für Juden gäbe es keine Medikamente; aber auch die Lager-Sonderkommandos bewilligten keine. Zum Glück hatten wir aber immer einige Ärzte als Lagerinsassen, die wertvolle Arbeit leisteten im Kampf gegen Epidemien, die sonst schwer zu vermeiden gewesen wären und eine Gefahr für den ganzen Ort bildeten.

Viele Tränen habe ich im Laufe der Jahre fließen gesehen, von Kriegsgefangenen und zum Schluß von den ungarischen zivilinternierten Juden. In den letzten Wochen waren die armen Menschen besonders nervös und sie müssen tief innerlich gefühlt haben, welches grausige Ende ihrer wartete.

Einige Tage vor der entsetzlichsten Nacht meines Lebens bekam ich den Auftrag vom Amstetten über Scheibbs vom Arbeitsamt, die Lagerinsassen kämen nach Theresienstadt und ich hätte am 13. April mit allen Juden in Amstetten einzutreffen und für fünf Tage Marschverpflegung mitzunehmen. Es wurden nun die nervösesten Vorbereitungen getroffen; es wurde gekocht, gepackt und das Lager gereinigt, bis ich mich endlich am 13. April um ½2 Uhr früh todmüde ins Bett legte, denn um 5 Uhr früh wären wir aus dem Lager ausgezogen. Einige Minuten nach ½3 Uhr früh polterte es an meiner Tür und ich hörte eine mir fremde Stimme: „Frau Görisch, machen Sie sofort auf!" Etwa fünf schwer bewaffnete SS.-Männer standen vor mir und befahlen: „Ziehen Sie sich sofort an und verlassen Sie in drei Minuten das Lager!". Auf meine Frage: „Aus welchem Grund?", erhielt ich die kurze Antwort: „Das Lager wird liquidiert!". Ich fragte: „In wessen Auftrag?" „Es ist ein Sonderauftrag", war die Antwort. Es wurde mir auch ein Schreiben vorgelegt, aber in der Aufregung habe ich die Unterschrift nicht sehen und lesen können. Im Vorzimmer haben die SS.-Männer auf mich gewartet und als ich sie bat, mir doch etwas aus dem Zimmer mitnehmen zu dürfen, erklärten sie: „Nein, das ist nicht notwendig, es geschieht nichts." Ich zog mir nun rasch Mantel und Schuhe an und mußte mangelhaft bekleidet aus meinem Zimmer auf die Straße. Ich fragte die Männer, wohin ich denn mitten in der Nacht gehen solle, da es doch überdies geregnet hat; sie hörten mich aber weiter nicht an und trugen mir nur auf „Von der Straße wegzugehen, bis hinunter zur Kirche". Beim Heraustreten aus der Baracke habe ich Panzerfäuste, Gewehre und Handgranaten lehnen gesehen. Ich konnte mir jedoch noch immer nicht den Zusammenhang erklären und dachte nur, daß dieses Kriegsgerät abgelegt wurde, weil es für die Männer zu schwer war und sie jetzt als Begleitmannschaft für den Transport Anordnungen treffen werden und dann alles Kriegsgerät wieder mitnehmen. Auf der Straße sah ich dann zwei schöne, elegante Autos, ein Motorrad und einen Autobus. Hinter der Kirche stand die Wehrmachtswache und die Wache der Organisation Todt und als ich auch diese verzweifelt fragte, was ich denn jetzt beginnen solle, wies mir die Wache der Organisation Todt ihre Baracke zum Aufenthalt an.

Kaum war ich zehn Minuten in der Baracke, hörte ich eine entsetzliche Detonation, daß der Boden bebte, einige Minuten später erfolgte eine zweite. Ich wollte nun zurück ins Lager, wurde aber von den Wachmannschaften zurückgehalten mit dem Bemerken, es dürfe niemand auf die Straße. Es war eine dunkle Nacht und als ich trotzdem aus der Baracke trat, sah ich zu meinem Entsetzen ein Feuermeer vor meinen Augen, der Himmel war blutrot beleuchtet und bald nachher fuhren die Autos mit der SS. an mir vorbei. Ich lief in rasender Aufregung zum Lager und sah nun das Grauen vor meinen Augen. Die Baracken brannten lichterloh und davor lagen zerrissene Menschenleiber und beißender, ekelerregender Gestank erfüllte die Luft. Die Göstlinger Bevölkerung erfüllte angsterfüllt den Brandplatz. Die Feuerwehr war auch ausgerückt, aber sie durfte nicht löschen. Die Bewohner der den Baracken zunächst gelegenen Häuser erwachten nach der ersten Detonation schreckerfüllt und der Ruf: „Die Russen kommen, die SS. verteidigt den Ort!" wollte anfangs nicht verstummen. Bald darauf war aber der Bevölkerung der Zusammenhang klar. Gar zu grausig gellten die Rufe in die Nacht: „Wir sind unschuldig, tötet uns nicht! Hilfe! Hilfe!" Das Schreien der kleinen und größeren Kinder nach Mutter und Vater, die Bitte: „Wir sind noch jung, laßt uns am Leben!" erschütterte die Menschen zu tiefst und vielen liefen die Tränen über die Wangen. Durch Tage schlich die Bevölkerung gedrückt und deprimiert einher. Freilich gab es auch Rohlinge, welche mit einem Achselzucken oder einer hämischen Bemerkung dies grausige Werk der SS. abtun wollten, aber es waren nur ganz Wenige und diese hat ihr Schicksal schon ereilt. Zwei Panzerfäuste, sieben Handgranaten und etwa 50 Schüsse wurden abgefeuert. Wer aus den brennenden Baracken sich ins Freie retten wollte, wurde durch Schüsse liquidiert. Als die SS. weggefahren war, beaufsichtigte die Gendarmerie den Brand, erlaubte aber auch nicht zu löschen, so daß bis zum nächsten Tag mittags der ganze Platz in Rauch und Qualm gehüllt war.

Die Habseligkeiten, Koffer, Rucksäcke etz. der Lagerinsassen sowie die Lebensmittel für die Marschverpflegung und die übrige gesamte Lebensmittel-Monatsfassung wurden von der SS. in rasender Eile aus den Baracken herausgeschleppt, auf ihre Autos verladen und weggeführt. Sogar der Suppentopf samt dem darin befindlichen Fleisch wurde von der SS. „gerettet" und als Beutegut mitgeführt. Ja, die SS. hat gründliche „Arbeit" geleistet und es war wohl das grauenhafteste, was Göstling seit seinem Bestehen jemals erlebt hat.

Auf meine Frage, ob diese SS.-Truppe eine durchziehende Truppe war, sagte Frau Görisch: „O nein, das war die SS. aus dem Steinbachtal und Lunz am See. Nach dieser grausigen „Heldentat" sind sie wieder nach Steinbach und Lunz zurückgefahren."

Weiters erzählte Frau Görisch: „Die einzige Überlebende aus diesem Lager ist eine Frau aus Budapest, die vier Särge waren in der Pfarrkirche zur Einsegnung würdig aufgestellt, und zwar die Opfer Frau Juliana Halsmayr, Bergerbäuerin, 57 Jahre, Herr Fritz Gaiduschek, Gemeindepolizist, 51 Jahre, Herr Roman Madertaner, Wirtschafter am Gute Berg, 60 Jahre, und Amalia Lerchegger, Landarbeiterin, 41 Jahre alt. Nach Einsegnung der Opfer durch hochw. Herrn Pfarrer Loimayr unter Assistenz von hochw. Herrn Pfarrer Mendl folgte die tiefergreifende Predigt mit dem zu Herzen gehenden Nachruf für die Blutzeugen der Lehre Christi, die hochw. Herr Pfarrer Loimayr hielt, wobei kein Auge trocken blieb, waren es ja lauter brave Arbeitsleute, die ihren Daseinskampf nur mit ehrlicher Redlichkeit führten, und jetzt in der Endphase der Liquidierung des unseligen Krieges ihr Leben opfern mußten. Anschließend war die hl. Totenmesse. Hierauf wurden die vier Opfer nochmals eingesegnet und der geweihten Erde übergeben. Zum Abschied der lieben Toten trug die Mädchengesanggruppe, geleitet von Regenschori H. Köpf, das ewig schöne und trostreiche Lied „Hoch über den Sternen" vor. Den teuren Dahingegangenen schenke der Herr über Leben und Tod die ewige Ruhe!

Todesfall. Am Montag, den 13. August, verschied nach langem Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, der geachtete Bretbodingbauer, Herr Michael Zöttl, in Großgschnaidt im 59. Lebensjahre. Das Leichenbegängnis fand am Maria-Himmelfahrtstage unter großer Teilnahme der Bevölkerung auf dem hiesigen Ortsfriedhofe statt. In dem zu Herzen gehenden Nachruf für den lieben Toten würdigte Hochw. Herr Pfarrer Loimayer die Verdienste des Verstorbenen um die an seinen Besitz angebaute Marienkapelle. Der Herrgott schenke dem teuren Verstorbenen die ewige Ruhe!

Gaflenz

Trauerfeier. Am Sonntag, den 26. August, fand unter Teilnahme von Hunderten von Trauergästen die Trauerfeier für die vier Todesopfer statt, die am 23. August um 11 Uhr nachts auf tragische Weise ums Leben gekommen sind. Die vier Särge waren in der Pfarrkirche zur Einsegnung würdig aufgestellt, und zwar die Opfer Frau Juliana Halsmayr, Bergerbäuerin, 57 Jahre, Herr Fritz Gaiduschek, Gemeindepolizist, 51 Jahre, Herr Roman Madertaner, Wirtschafter am Gute Berg, 60 Jahre, und Amalia Lerchegger, Landarbeiterin, 41 Jahre alt. Nach Einsegnung der Opfer durch hochw. Herrn Pfarrer Loimayr unter Assistenz von hochw. Herrn Pfarrer Mendl folgte die tiefergreifende Predigt mit dem zu Herzen gehenden Nachruf für die Blutzeugen der Lehre Christi, die hochw. Herr Pfarrer Loimayr hielt, wobei kein Auge trocken blieb, waren es ja lauter brave Arbeitsleute, die ihren Daseinskampf nur mit ehrlicher Redlichkeit führten, und jetzt in der Endphase der Liquidierung des unseligen Krieges ihr Leben opfern mußten. Anschließend war die hl. Totenmesse. Hierauf wurden die vier Opfer nochmals eingesegnet und der geweihten Erde übergeben. Zum Abschied der lieben Toten trug die Mädchengesanggruppe, geleitet von Regenschori H. Köpf, das ewig schöne und trostreiche Lied „Hoch über den Sternen" vor. Den teuren Dahingegangenen schenke der Herr über Leben und Tod die ewige Ruhe!

ser Hölle ist Frau Charlotte Wieser, eine Medizinerin und nunmehrige Gattin eines Wiener Arztes, die mit meiner Einwilligung schon acht Tage vorher dienstlich nach Wien gefahren war und so einem grausigen Schicksal entging. Ich selbst bin einige Zeit später zu Fuß nach Wien gegangen, um Frau Wieser über das fürchterliche Geschehen zu berichten. Gemeinsam haben wir dann die Knochen aus der Brandstätte herausgesucht und begraben. Es konnten nur 17 Totenköpfe gefunden werden, alles andere waren nur verkohlte Knochenteile.

Aber noch ein zweitesmal beeinige Tage später durch Genickterlichen Besuch. Der antifaschistische Hauptmann Cerny wurde einigeT age später durch Genickschuß getötet und in die Ybbs geworfen.

Nun werden wir auf der Brandstätte ein Mahnmal errichten, zum Zeichen, was geschehen ist und zur Erinnerung daran, daß dort Menschen am Werk waren, die den Titel Mensch zu unrecht tragen und für die sich jedes Tier schämen müßte, denn das böseste Tier reißt nur, wenn es hungrig ist oder Gefahr wittert, doch die böse Lust am Morden ist selbst dem Tier fremd. Und wenn für Göstling diese Stunden die grauenvollsten waren, so sollen sie auch für alle Zeiten die grauenvollsten bleiben und niemals wiederkehren. Das Mahnmal soll uns aber immer wieder daran erinnern, daß es Wesen gegeben hat, die wehrlose, kleine Kinder, Frauen und Männer bestialisch lebendig verbrannt haben, — im zwanzigsten Jahrhundert!

Für diejenigen aber, die den Tatzeugen der Greuel aus den Konzentrationslagern noch immer keinen Glauben schenken, rufe ich zu: „Überzeugt euch selbst, geht nach Göstling, warum in die Ferne schweifen, liegt das Grauen doch so nah!"

Stesy.

Für die Bauernschaft

Viehverkehrsregelung

Die Bezirksbauernkammer macht die Landwirte aufmerksam, daß durch den Bezirkshauptmann von Amstetten der Verkauf von Pferden nur mehr innerhalb des Gemeindegebietes durchgeführt werden kann. Ein Verkauf außerhalb einer Gemeinde ist strengstens untersagt worden.

Der Rindviehverkauf kann nur innerhalb des Bezirkes Waidhofen durchgeführt werden, wobei von jeder Gemeinde ein Viehpaß einzuholen ist. In Zukunft können Hausschlachtungen nur mehr dann durchgeführt werden, wenn diese bei der Gemeinde angemeldet sind. Die Fleischbeschau wird von den noch von früher her bestellten Personen durchgeführt.

Da es sich wiederholt ereignet hat, daß trotz dieser Verbote Verkäufe durchgeführt werden, macht die Bezirksbauernkammer aufmerksam, daß bei Übertretungen Strafen auferlegt werden.

Beim Verkauf innerhalb des Bezirkes — das bezieht sich nur auf Rindvieh — sind auf jeden Fall nur die vorgeschriebenen Preise einzuhalten.

Wichtige Mitteilung für die Landwirtschaft

Herbstanbau. Für den bevorstehenden Herbstanbau steht der Bezirksbauernkammer eine gewisse Menge Saatweizen — Tassilo Hochzucht — zur Verfügung. Saatroggen wurde bei der Landwirtschaftskammer bereits angefordert und es ist damit zu rechnen, daß dieser in allernächster Zeit einlangen wird. Vorbestellungen können in der Kanzlei der Kammer, im Lagerhaus oder bei den Kammer- und Ortsbauernräten angemeldet werden, die sie dann der Bezirksbauernkammer sofort einsenden müssen. Die Saatgutbezieher werden jedoch aufmerksam gemacht, daß die Lieferung von Saatware nur gegen Rücklieferung von der gleichen Menge Konsumware erfolgen kann. Ausnahmen können nur in besonders berücksichtigungswürdigen Fällen — hieher zählen alle Kriegsschäden, Mißernte usw. — gemacht werden. Für diese Fälle ist eine Bestätigung durch die Funktionäre der Kammer vorzulegen. Der Bezug der Saatware wird bekanntgegeben.

Ölfruchtanbau. Von der Landwirtschaftskammer erging die Aufforderung, daß diejenigen Landwirte, welche bereits den Rapsanbau durchgeführt haben, auch heuer wieder den Anbau tätigen. Saatgut steht hiefür zur Verfügung. Die schwierige Lage in der Fettversorgung macht zumindest für das Anbaujahr 1945/46 den Anbau von Raps unbedingt erforderlich. Nach erfolgter Ablieferung erhalten die Anbauer eine Ölprämie und Ölkuchen zur Verfütterung an Milchvieh.

Eiererfassung. Der österreichische Milch- und Fettwirtschaftsverband hat ein Rundschreiben herausgegeben, in dem gesagt wird, daß die Ablieferungspflicht der Eier nach wie vor besteht. Mit Rücksicht darauf, daß die Hühnerbestände stark reduziert sind, soll wenigstens so viel aufgebracht werden, daß damit zumindestens die Spitäler und Krankenhäuser versorgt werden können.

Ablieferungspflicht von Brotgetreide und Kartoffeln. Auf Grund einer Verordnung des Staatsamtes für Land- und Forstwirtschaft vom 3. Juli 1945 unterliegt Brotgetreide und auch Speise- sowie Futterkartoffeln der Bewirtschaftung und sind ablieferungspflichtig. Sie dürfen daher nur gegen Ablieferungsbescheinigungen dem zuständigen Aufkäufer oder der Genossenschaft verkauft werden. Nähere Bestimmungen werden in kurzer Zeit bekanntgegeben.

Verbot der Lohn- und Umtauschmüllerei für Selbstversorger. Das Staatsamt für Land- und Forstwirtschaft hat weiters einen Erlaß herausgegeben, wonach mit sofortiger Wirksamkeit die Lohn- und Umtauschmüllerei für Selbstversorger bis zur Herausgabe neuer Mahlkarten eingestellt ist. Ausnahmen können nur in ganz dringenden Fällen auf Antrag des Bürgermeisters erteilt werden. Die freigegebene Menge darf pro Kopf jedoch 13 Kilogramm für vier Wochen nicht übersteigen. Durchschriften der Bewilligungen sind vom Bürgermeister dem Bezirksernährungsamt vorzulegen.

AMTLICHE MITTEILUNGEN

Verlängerung der Ausgehzeit

Der russische Stadtkommandant von Waidhofen a. d. Ybbs hat verfügt, daß für den Gerichtssprengel Waidhofen a. d. Ybbs, das ist von Kröllendorf bis St. Georgen a. R., einschließlich der Gemeinden Oberland und Gaflenz, die Ausgehzeit ab sofort von Tagesanbruch bis 22 Uhr festgesetzt wird.

Sprechstunden des Bürgermeisters

finden ab sofort nur Montag, Mittwoch und Freitag von ½9 bis ½12 Uhr im Bürgermeisteramte statt.

Die Bevölkerung wird ersucht, nachmittags von Vorsprachen Abstand zu nehmen, da sonst der Amtsbetrieb empfindlich gestört wird.

Waidhofen a. d. Ybbs, am 29. August 1945.

Mitteilung über die Kartoffelversorgung 1945/46

Die Speisekartoffelversorgung 1945/46 wird wie im Vorjahre (Einkellerung und laufender Bezug) durchgeführt werden können. Aller Voraussicht nach werden sich bis zu einem reibungslosen Ablauf der Versorgung noch größere Schwierigkeiten, besonders in der Transportfrage ergeben.

Es werden wieder zwei Arten von Bezugsausweisen ausgegeben, und zwar:

1. Erwachsene und Kinder über 3 Jahre,
2. Kinder bis zu 3 Jahren.

Erwachsene und Kinder über 3 Jahre erhalten für die 81. bis 90. Zuteilungsperiode 100 Kilogramm, Kinder bis zu 3 Jahren 50 Kilogramm Kartoffeln.

Bezugsberechtigung: Die Bezugsausweise für Speisekartoffeln erhalten alle Normalverbraucher mit Ausnahme jener Versorgungsberechtigten, die sich in Gemeinschaftsverpflegung befinden. Selbstversorger der Gruppe B müssen auf die Dauer ihrer Anrechnungszeit den Bezugsausweis abgeben, sie können daher auf keinen Fall von der Einkellerung durch den Erzeuger Gebrauch machen.

Normalverbraucher laufender Bezug: Der Rationssatz der Normalverbraucher wird einheitlich bis auf weiteres auf 10 Kilogramm Speisekartoffeln je Zuteilungsperiode bzw. 2.5 Kilogramm je Woche festgesetzt. Die Verbraucher sind grundsätzlich an den einmal gewählten Verteiler gebunden. Ausnahmen dürfen nur in zwingenden Fällen (z. B. Übersiedlung in einen anderen Ort usw.) zugelassen werden.

Die einzelnen Wochenabschnitte des Bezugsausweises werden jeweils zu Beginn der Zuteilungswoche gültig und berechtigen auch noch in der folgenden Woche zum Bezug. Bei Zuteilungsperioden-Ende verfallen die Abschnitte. Der Wochenabschnitt der 4. Woche einer Zuteilungsperiode darf also nicht eine Woche später eingelöst werden.

Einkellerung für Normalverbraucher: Für die Einkellerung erhalten sie Bezugsausweise 81 bis 90, Einkellerungsabschnitte mit den römischen Ziffern I und II, bei Kinder bis zu 3 Jahren nur die Ziffer I. Jeder Abschnitt berechtigt zum Bezug von 50 Kilogramm Speisekartoffeln. Es können also Normalverbraucher von 3 Jahren an 100 Kilogramm, von 0 bis 3 Jahren 50 Kilogramm Kartoffeln einlagern.

Einkellerung beim Verteiler. Wenn der Verbraucher die Einkellerung beim Verteiler durchführen will, muß er bis längstens 30. September 1945 dem gewählten Verteiler seinen Kartoffelbezugsausweis vorlegen. Wird eine Volleinlagerung von 100 Kilogramm pro Person verlangt, trennt der Verteiler sämtliche Bezugsabschnitte des Bezugsausweises zusammenhängend ab, die Einkellerungsabschnitte I und II bleiben auf dem Stammabschnitt und sind mit der Firmenbezeichnung des Verteilers zu versehen.

Will der Verbraucher nur 50 Kilogramm Kartoffeln einkellern, sind vom Verteiler die Bezugsabschnitte 81 bis 85 abzutrennen und der Abschnitt I zu kennzeichnen. Die übrigen Abschnitte werden ab der 86. Zuteilungsperiode dann laufend beliefert.

Einkellerung durch den Erzeuger: Wenn der Versorgungsberechtigte unmittelbar beim Erzeuger die Einkellerungskartoffeln beziehen will, erhält er statt dem Bezugsausweis für Speisekartoffeln Einkellerungsscheine. Jeder Einkellerungsschein lautet auf 50 Kilogramm. Verbraucher über 3 Jahre erhalten daher statt einem Bezugsausweis für Speisekartoffeln zwei Einkellerungsscheine, Kinder bis zu 3 Jahren einen Einkellerungsschein.

Jeder Verbraucher soll nach Möglichkeit von der Einlagerung durch den Erzeuger Gebrauch machen.

Nach Ende der 80. Zuteilungsperiode darf kein Einkellerungsschein ausgegeben werden. Nach dem 1. November 1945 darf auch beim Erzeuger kein Einkellerungsschein zur Belieferung angenommen werden.

Großverbraucher und Gemeinschaftsverpflegseinrichtungen sind grundsätzlich auf den laufenden Bezug von Kartoffeln angewiesen.

Die Ausgabe der Bezugsausweise und der Einkellerungsabschnitte erfolgt mit der Lebensmittelkartenausgabe für die 80. Zuteilungsperiode.

ANZEIGENTEIL

FAMILIENANZEIGEN

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Heimganges unserer lieben Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau Aloisia Mock, sowie für die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse und die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege allen unseren innigsten Dank.

Böhlerwerk, im August 1945.

Die tieftrauernd Hinterbliebenen.

Danksagung. Für die Anteilnahme und alle mündlichen und schriftlichen Beileidsbezeugungen an unserem großen, schweren Leid, das uns durch das tragische Ableben meines innigstgeliebten Gatten, unseres stets so treubesorgten Vaters, Sohnes und Bruders, Herrn Josef Erb, getroffen hat, sagen wir auf diesem Wege überall hin recht herzlichen Dank. Besonders danken wir für die zahlreiche Teilnahme am Trauergottesdienst, Herrn Propst Dr. Johann Landlinger für die tröstenden Abschiedsworte, dem Kirchenchor und allen, die durch Kranz- und Blumenspenden unseren teuren Toten ehrten.

Waidhofen a/Y., im August 1945.

Maria Erb samt Kindern und Anverwandten.

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Ablebens unseres innigstgeliebten Sohnes und Bruders Josef Plankenbichler und die zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sowie die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Waidhofen a/Y., im August 1945.

Johanna Plankenbichler samt Kindern und Anverwandten.

Dank. Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des tragischen Ablebens unserer lieben Söhne und Brüder, Stefan und Leopold Maderthaner, und dessen Gattin Maria sowie für die zahlreiche Teilnahme am Trauergottesdienst und die schönen Kranz- und Blumenspenden sagen wir auf diesem Wege überallhin unseren innigsten Dank.

Waidhofen a/Y., im August 1945.

Familien Maderthaner und Humer sowie Anverwandte.

Danksagung. Für die herzliche Anteilnahme anläßlich des Ablebens meines lieben Gatten Alois Konrath sage ich allen meinen herzlichsten Dank. Besonderen Dank sage ich der Tischlergenossenschaft für die Kranzspende sowie Herrn Bene für den lieben Nachruf am Grabe und allen, die meinem lieben Gatten das letzte Geleite gaben.

Waidhofen a/Y., im August 1945.

Marie Konrath.

OFFENE STELLEN

Guter Melker, der auch alle übrigen Arbeiten in kleiner Landwirtschaft besorgt, wird aufgenommen. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2463

Hausmeisterposten zu vergeben. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2455

Nette, ältere Hausgehilfin, selbständige Kraft, wird aufgenommen. Café-Konditorei Erb, Waidhofen a. d. Ybbs. 2475

VERSCHIEDENES

Jüngere Kanzleikraft sucht Stelle in Waidhofen oder nächster Umgebung. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2430

Bürokraft, weiblich, mit Praxis, verläßlich, sucht Stelle in landwirtschaftlichem Betrieb oder Industrie. Unter Nr. 2473 an die Verwaltung des Blattes. 2473

30jährige Frau, 164 cm groß, dunkelbrünett, wünscht charaktervollen Herrn zwecks späterer Ehe kennenzulernen. Kriegsinvalider kein Hindernis. Lichtbild erwünscht, wird retourniert. Zuschriften unter „Röserl vom Wörthersee" an die Verwaltung des Blattes. 2472

Gut aussehender 30jähriger Mann, 1.69 groß, intelligent und gewandt, wünscht Geschäftsbesitzerin (auch Witwe), nicht über 30 Jahre, zwecks Ehe kennenzulernen. Zuschriften an die Verwaltung des Blattes. 2433

Haus in Waidhofen oder Umgebung, guter Bauzustand, sofort beziehbar, gegen Barzahlung zu kaufen gesucht. Anbote an die Verw. d. Bl. 2477

Zwei zweistöckige Zinshäuser mit Geschäftslokal, beide in gutem Bauzustand, an verkehrsreicher Straße gelegen, eine Minute von der Bahnstation, sofort beziehbar, gegen Gasthaus mit Landwirtschaft zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Schriftliche Anbote unter Nr. 2471 an die Verwaltung des Blattes. 2471

Wohnung in Ybbsitz, Zimmer und Küche, gegen gleichgroße oder größere in Waidhofen oder nähere Umgebung zu tauschen gesucht. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2459

Wohnung in Wien, 21. Bezirk, Zimmer, Kabinett, Küche, gegen gleiche in Waidhofen a. d. Y. sofort zu tauschen gesucht. Anfragen in der Verwaltung des Blattes. 2462

Bügeleisen, 220 Volt, gegen ein solches für 110 bis 120 Volt zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2480

Elektrische Kochplatte, 110 Volt, gegen eine solche für 220 Volt, weiters Knabenschuhe Nr. 32, sehr gut erhalten, gegen ebensolche Nr. 34 zu tauschen gesucht. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 2479

Herrenschuhe, sehr gut erhalten, gegen Akkordeon, mindestens 45 Ässe, zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Julius Zellinger, Waidhofen, Wienerstraße Nr. 43. 2478

Damenfahrrad, fast neu, wird gegen gut erhaltenen Kinderwagen getauscht. Frau Anni Ramakers, Zell, Hauptplatz 3. 2474

Blauer Knabenanzug für 6- bis 7-jährigen Knaben, ganz neu, gegen solchen für 5jährigen Knaben zu tauschen gesucht. Josefa Atschreiter, Waidhofen, Patertal 6. 2467

Suche hohe Kinderschuhe Nr. 29 bis 30 und biete dafür Kinderschuhe Nr. 27 oder braune Reisehandtasche, neu. Helene Schwarz, Opponitz, Steghaus 61. 2466

Rotweißmelierter Kinderpullover, maschingestrickt, von der unteren Zellerbrücke bis Marienhof verloren. Abzugeben bei der Polizei. 2465

Kinderwagen, gut erhalten, zu kaufen gesucht. Adresse in der Verw. d. Bl. 2464

Rohöl-Dieselmotor, 20 bis 30 PS., zu kaufen oder gegen Elektro-Motor (25 KW.) zu tauschen gesucht. Zehetner, Sägewerk, Putzmühle, St. Leonhard a. W. 2461

Dezimalwaage und Waschtrog gegen Badewanne mit Ofen zu tauschen gesucht. Anna Salcher, Gasthaus „zur Henne", Waidhofen, Ybbsitzerstraße. 2460

Goiserer oder schwere Halbschuhe Größe 43 gegen guterhaltenen Kindersportwagen zu tauschen gesucht. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2457

Küchenherd, fast neu, gegen guterhaltene Bettbank oder Lotterbett zu tauschen gesucht. Wertausgleich. Auskunft in der Verwaltung des Blattes. 2456

Biedermeier-Lehnstuhl wird gesucht, der vielleicht in einem Hause zurückgeblieben ist. Lichtes Holz, geblumter, blaßgrüner Überzug. Nachricht erbeten unter „Lehnstuhl" an die Verwaltung des Blattes. 2481

Drei kleinere echte Teppiche zurückgeblieben. Anfragen mit ganz genauer Beschreibung bezüglich Größe, Qualität und Muster unter „Teppich" an die Verwaltung des Blattes. 2482

Damenhalbschuhe, braun, Gr. 36, gegen fünf guterhaltene moderne Herrenhemden Nr. 38 zu tauschen gesucht. Zuschriften unter Nummer 2483 an die Verwaltung des Blattes. 2483

Kleinere oder mittlere Landwirtschaft zu pachten gesucht. Anträge an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 2394.

Ich kaufe dringend für Lebensmittelgeschäft Motorrad ev. mit Beiwagen, automatische Waage, Registrierkasse, elektr. Kühlschrank (220 Volt), Photoapparat und Fahrrad. Schreiben Sie an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 2422. 2422

Schönes Einfamilienhaus zu kaufen gesucht. Anbote unter Nummer 2423 an die Verwaltung des Blattes. 2423

3-PS.-Elektromotor, 220/380 Volt, fabriksneu, abzugeben. Schriftl. Angebote unter Angabe des Tauschgegenstandes an die Verwaltung des Blattes unter Nr. 2439. 2439

Suche dringend zwei Drahteinsätze zu kaufen oder tauschen gegen Damen-Plüsch- oder Knaben-Wintermantel. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 2440

Flachstrickmaschine mit oder ohne Gestell, guterhalten, kauft Pöschl, Gaflenz. 2444

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Anton Perzl, Waidhofen a/Y.,Ederstraße 14.